

Was Paulus den Kolossern noch sagen wollte ...

Eine Auslegung zu Kolosser 4

Ernst-August Bremicker



© 2019 www.bibelkommentare.de

Dieser Kommentar ist im Internet veröffentlicht unter: www.bibelkommentare.de/get/cmt.653.pdf

Kontakt: info@bibelkommentare.de

Inhaltsverzeichnis

Einteilung	4
Die Notwendigkeit des Gebets (Kol 4,2–4)	5
Das Verhalten Ungläubigen gegenüber (Kol 4,5–6)	11
Die Sendung um Empfehlung von Tychikus und Onesimus (Kol 4,7–9)	15
Grüße von sechs Mitarbeitern und Brüdern (Kol 4,10–14) 27section.5.12	20
Grüße an die Gläubigen (Kol 4,15–16)	29
Ein besonderer Hinweis an Archippus (Kol 4,17)	32
Schlusswort und Segen (Kol 4,18)	34
Bibelstellenverzeichnis	36

Einteilung

Das vierte Kapitel schließt die Belehrungen des Briefes von Paulus an die Kolosser ab. Es enthält neben einer Reihe von praktischen Hinweisen, Appellen und Grüßen eine bemerkenswerte Aufzählung von Mitarbeitern des Paulus¹. Von allem können wir nützliche Dinge lernen.

Das Kapitel lässt sich wie folgt in sieben Teile einteilen:

1. Verse 2–4: Aufforderung zum Gebet
2. Verse 5–6: Das Verhalten Ungläubigen gegenüber (in Tat und Wort)
3. Verse 7–9: Die Sendung um Empfehlung von Tychikus und Onesimus
4. Verse 10–14: Grüße von sechs Mitarbeitern und Brüdern
5. Verse 15–16: Grüße an die Gläubigen
6. Vers 17: Ein besonderer Hinweis an Archippus
7. Vers 18: Schlusswort und Segen

¹ Der erste Vers gehört inhaltlich zu Kapitel 3 und wird hier nicht behandelt. Siehe die separate Abhandlung zu Kolosser 3,18–4,1 unter dem Titel: „Als Christ in irdischen Beziehungen leben“.

Die Notwendigkeit des Gebets (Kol 4,2–4)

Nach den konkreten Hinweisen an einzelne Personengruppen kehrt Paulus zu allgemeinen praktischen Hinweisen zurück. Sie gelten allen Gläubigen, egal in welcher irdischen Beziehung oder Stellung sie sich befinden. Paulus schließt an das an, was er in Kapitel 3 bis Kapitel 4,1 behandelt hat. Es sind einige kurze und präzise Anweisungen, die für jeden Leser gut verständlich sind. Wenn wir sie beachten, werden wir gesegnet sein.

„Verharret im Gebet und wacht darin mit Danksagung“ (Kol 4,2).

Im Gebet verharren

Die erste Aufforderung betrifft das Gebet. Das Gebet ist ein wesentliches Kennzeichen eines Christen (Apg 9,11). Das Neue Testament enthält eine Vielzahl von Aufforderungen zum Gebet. Der Herr Jesus selbst hat seine Jünger darauf hingewiesen, wie notwendig es ist zu beten (z. B. Lk 18,1; 22,40). Er selbst hat es als Mensch auf dieser Erde vorgelebt. Häufig finden wir Ihn im Gebet, manchmal eine ganz Nacht lang. Wenn einer im Gebet „verharrt“ hat, dann Er (Lk 6,12). In den Briefen werden wir ebenfalls wiederholt zum Gebet aufgefordert (z. B. Röm 12,12; 15,30; Eph 6,18; Phil 4,6; 1. Thes 5,17–18; 1. Tim 2,1–2; 2,8; Heb 4,16; 13,18; Jak 5,13; 1. Pet 4,7). Die ersten Christen haben im Gebet verharret (Apg 2,42; 12,5). Die Apostel haben immer wieder gebetet (Apg 1,14; 4,31; 6,6). Paulus war nicht nur ein Mann, der gepredigt und geschrieben hat. Seine Briefe beweisen, dass er ein Mann des Gebets war. Er fordert hier nicht, was er nicht selbst vorgelebt hätte.

Das Gebet ist eine der Säulen, auf der das christliche Leben ruht. So wichtig die Arbeit für den Herrn ist, so wichtig ist es, dass wir im Gebet verharren. Das Wort kommt im Neuen Testament zehn Mal vor (Mk 3,9; Apg 1,14; 2,42 und 46; 6,4; 8,13; 10,7; Röm 12,12; 13,6; Kol 4,2)². Es bedeutet ausharrend an etwas festzuhalten, in etwas zu bleiben und nicht davon ablassen. Es ist wichtig, dass wir uns von nichts und niemand davon abhalten lassen, immer wieder zu beten. Der Teufel wird alles versuchen, uns gerade vom regelmäßigen Gebet abzuhalten. Die Beschäftigungen des Lebens sind ebenfalls dazu angetan, die Gebetszeiten zu reduzieren oder ganz auf „Null“ zu fahren.

Das Gebet ist Ausdruck unserer Gemeinschaft mit Gott. Es drückt zugleich unsere Abhängigkeit von Ihm und Unterordnung an Ihn aus. Wenn wir beten, geben wir zu, dass wir schwach sind und Hilfe brauchen. Wer im Gebet verharret, bleibt in Gemeinschaft mit Gott und im Bewusstsein der Abhängigkeit von Ihm. In 1. Thessalonicher 5,17 bringt Paulus es auf die kürzest mögliche Formel: „betet unablässig“³.

² Ein Vergleich der Stellen zeigt, dass das Wort unterschiedlich übersetzt werden kann.

³ Das bedeutet nicht, dass wir 24 Stunden lang am Tag beten sollen, sondern dass wir immer wieder Gelegenheiten zum Gebet nutzen und darin nicht nachlassen.

Paulus spricht hier nicht von einem spontanen und situationsbedingtem Gebet, das wir ebenfalls kennen. Hier geht es um das kontinuierliche und regelmäßige Gebet, in dem wir nicht nachlassen sollen. Dieses Gebet sollten wir persönlich und gemeinschaftlich kennen.

F.B. Hole schreibt: „Was das Gebet betrifft, sind wir heute sehr, sehr schwach. Im modernen Leben muss alles immer schnell gehen, und so wird das Gebet allzu oft an den Rand gedrängt. Wie sieht es mit deiner Beharrlichkeit in diesem Punkt aus? Wenn wir etwas unbedingt haben wollen, tun wir es wohl, aber wie oft haben wir so oberflächliche Wünsche! Unsere Anteilnahme wird auf einen Punkt gelenkt, und so beten wir dafür. Und das ist dann schon alles. Wir vergessen es bald und haben keine Ausdauer“⁴.

Im Gebet wachen

Nachdem Paulus über die Beharrlichkeit im Gebet gesprochen hat, spricht er jetzt über die Wachsamkeit im Gebet. Gemeint ist in erster Linie eine geistliche Wachsamkeit. Wir müssen zum Gebet wachsam sein und wir müssen im Gebet wachsam sein. Zu wachen bedeutet „sich wach zu halten“ oder „auf der Hut zu sein“. Geistliche Wachsamkeit steht der geistlichen Trägheit gegenüber. Die Jünger waren weder auf dem Berg der Verklärung wachsam, um die Herrlichkeit des Herrn Jesus zu sehen, noch waren sie in Gethsemane wachsam, um dem Herrn in seinem Gebetskampf zu unterstützen. Obwohl der Herr sie aufgefordert hatte: „Wacht und betet, damit ihr nicht in Versuchung kommt“ (Mt 26,41; Mk 14,38), waren sie eingeschlafen. Geistliche Trägheit steht dem Gebet immer im Wege. Gläubige, die geistlich schlafen, stehen in großer Gefahr. Die 10 Jungfrauen waren alle eingeschlafen. Sie hatten nicht gewacht. Darin unterschieden sie sich nicht.

Auch als örtliche Versammlung haben wir es nötig, wach zu sein (Off 3,3) und das Gebet nicht zu vernachlässigen. Satan wird immer versuchen, uns einzuschläfern. Ein schlafender Gläubiger ist von einem Ungläubigen nicht zu unterscheiden (Eph 5,14). Wenn wir beten, ohne dabei wirklich wach zu sein, wird das Gebet sehr schnell zu einer reinen Formsache.

Wachsamkeit im Gebet hat noch eine andere Seite. Wir denken an einen Wächter, der aufmerksam nach vorne späht, um nichts zu verpassen. In diesem Sinn wachen wir so, dass wir gespannt auf die Antwort Gottes warten, die Er uns gibt. Wenn wir beten, sollen wir damit rechnen, dass Gott unser Gebet immer *hört* und nach seiner Weisheit *erhört*.

Mit Danksagung

Was die Freude im Philipperbrief ist, ist die Dankbarkeit im Kolosserbrief (Kap 1,3.12; 2,7; 3,15.17; 4,2). Dabei ist klar, dass Freude und Dankbarkeit eng miteinander verbunden sind. Ohne Freude gibt es keinen Dank und ohne Dank gibt es keine Freude. In Philipper 4,6 verbindet Paulus das Gebet ebenfalls mit der Dankbarkeit: „Seid um nichts besorgt, sondern in allem lasst durch Gebet und Flehen mit Danksagung eure Anliegen vor Gott kundwerden“.

Dankbarkeit ist ein Heilmittel gegen Trägheit im Gebet. Es ist die richtige Einstellung des Christen Gott und Menschen gegenüber. Dankbare Christen leben besser. Den Ephesern schreibt Paulus: „... danksagend allezeit für alles dem Gott und Vater im Namen unseres Herrn Jesus Christus“ (Eph 5,20).

⁴ F.B. Hole: The Letter to the Colossians

Es ist wichtig, dass wir das Gebet mit Dankbarkeit verbinden, denn dazu haben wir immer Ursache. Gott ist uns gegenüber gütig. Er beschenkt uns reichlich und dafür sollen wir Ihm dankbar sein. Wer nicht dankbar ist, wird unzufrieden und unglücklich.

„Und betet zugleich auch für uns, damit Gott uns eine Tür des Wortes auf tue, das Geheimnis des Christus zu reden, um dessentwillen ich auch gebunden bin“ (Kol 4,3).

Betet für uns

Von der eher allgemein gehaltenen Aufforderung zum Gebet in Vers 2 kommt Paulus nun auf das konkrete Gebet für ihn und seine Mitarbeiter zu sprechen. Wir gehen wohl nicht fehl in der Annahme, dass mit „uns“ nicht nur Paulus und Timotheus gemeint sind (vgl. Kap 1,1), sondern die in den Versen 10 bis 14 genannten Brüder und Diener eingeschlossen sind.

Im Gebetsleben des Gläubigen bestehen mehrere Gefahren. Eine Gefahr ist, dass wir sehr viel *bitten* und wenig *danken* (siehe Vers 2). Eine weitere Gefahr besteht darin, dass sich das Gebet sehr stark um unsere eigenen Interessen dreht, wir primär unsere eigenen Bedürfnisse sehen und andere vergessen. Eine dritte Gefahr besteht darin, dass wir sehr allgemein und zu wenig konkret beten.

Es ist gut, wenn wir beim Beten ein waches Auge für andere haben. Das Neue Testament macht uns klar, dass wir für „alle Menschen“ beten sollen (1. Tim 2,1). Größer könnte der Umfang nicht sein. Wir lernen auch, dass wir für „alle Heiligen“ beten sollen (Eph 6,18)⁵. Das nimmt jedoch nichts davon weg, dass wir zugleich konkret für einzelne Diener Gottes beten sollen. Dabei spielt es keine Rolle, ob diese Diener dem Herrn „vollzeitig“⁶ dienen oder nicht. Wir wissen nicht, ob die in den Versen 10–14 genannten Mitarbeiter „vollzeitig“ gearbeitet haben oder nicht. Diese Unterscheidung ist ohnehin eine relativ künstliche Unterscheidung, denn jeder Gläubige sollte – unabhängig davon, ob er einen irdischen Beruf ausübt, sich um den Haushalt kümmert oder Rentner ist, allezeit im Werk des Herrn überströmend sein (1. Kor 15,58).

Paulus hat selbst für die Gläubigen gebetet. Zugleich war er sich bewusst, wie wichtig die Fürbitte der Gläubigen für ihn war. Paulus appelliert wiederholt an seine Glaubensgeschwister, für ihn zu beten (z. B. Röm 15,30; Eph 6,18–19; 1. Thes 5,25; 2. Thes 3,1). Jeder Diener Gottes hat das Gebet der anderen nötig. Wenn schon ein hervorragender Diener wie Paulus um Fürbitte bat, wie viel mehr brauchen wir sie heute. Jeder Diener des Herrn braucht die Gebete seiner Glaubensgeschwister. Damit wir das so konkret wie möglich tun können, ist es erforderlich, dass wir uns für das Werk des Herrn interessieren und in etwa wissen, wer welche Dienste tut.

⁵ Im 1. Timotheusbrief geht es u.a. um die Wahrheit, dass Gott ein Heiland-Gott ist, der alle Menschen retten will. In Übereinstimmung damit beten wir für alle Menschen. Im Epheserbrief geht es u.a. um die Wahrheit von Christus und seiner Versammlung. In Übereinstimmung damit beten wir für alle Heiligen.

⁶ Damit ist gemeint, dass sie ihren irdischen Beruf aufgegeben haben, um dem Herrn zeitlich ganz für seine Arbeit zur Verfügung stehen zu können.

Eine geöffnete Tür des Wortes

Paulus gibt den Kolossern einen ganz konkreten Gebetsinhalt. Er erbat sich von Gott eine geöffnete Tür des Wortes. Das Gebet füreinander kann einerseits allgemein sein, andererseits soll es sehr konkret und spezifisch sein. Konkretes und auf den Punkt gebrachtes Gebet ist immer gut und notwendig.

Das Neue Testament gebraucht den Ausdruck „Türen“ im buchstäblichen Sinn (z. B. Joh 20,19.26; Apg 5,19.23; 16,26.27; 21,30) und im symbolischen Sinn, d. h. in der geistlichen Übertragung. Wenn es als Metapher gebraucht wird, steht es immer in der Einzahl. Wir lesen von einer Tür des Glaubens (Apg 14,27), einer großen und wirkungsvollen Tür im Dienst (1. Kor 16,9), einer Tür des Evangeliums (2. Kor 2,12), einer Tür des Herzens (Off 3,20) und – in unserem Vers – von einer Tür des Wortes.

Ein Diener Gottes kann nie gleichzeitig durch zwei Türen gehen. Es ist immer nur eine Tür, die er benutzen kann. Diener Gottes müssen jeweils Schritt für Schritt erkennen, welche Tür sie nutzen, welchen Dienst sie jetzt gerade tun sollen. Routine ist dabei eine große Gefahr. Deshalb sind das persönliche Gebet und das Gebet der Geschwister wichtig.

Paulus wollte nicht selbst eine Tür öffnen, sondern er bat darum, dass Gott eine Tür des Wortes öffnete. Jeder Knecht Gottes muss aufpassen, dass er nicht selbst eine Tür öffnet. Nur wenn wir durch die von Gott geöffnete Tür gehen, sind wir auf dem richtigen Weg.

Als Paulus diese Worte schrieb, war er im Gefängnis. Wir würden gut verstehen, wenn er um eine geöffnete Gefängnistür gebetet hätte. Doch das tat er nicht. Obwohl er ein Gefangener war, betete er nicht, aus dem Gefängnis befreit zu werden, sondern darum, eine geöffnete Tür des Wortes zu finden. Trotz der Gefangenschaft sah er die Möglichkeit, die ihm anvertraute Botschaft zu verbreiten (Phil 1,13; 2,24; Phlm 22).

Das Geheimnis des Christus

Paulus wollte das Geheimnis des Christus reden. Gleichzeitig war dieses Geheimnis der Grund seiner Gefangenschaft. Über dieses Geheimnis hatte er bereits in Kapitel 1,26–27 gesprochen. Erklärt wird dieses Geheimnis in seinem vollen Umfang im Epheserbrief. Dort schreibt Paulus an die Gläubigen: „... dass mir durch Offenbarung das Geheimnis kundgetan worden ist, wie ich es zuvor in kurzem beschrieben habe, woran ihr beim Lesen mein Verständnis in dem Geheimnis des Christus wahrnehmen könnt, das in anderen Geschlechtern den Söhnen der Menschen nicht kundgetan worden ist, wie es jetzt offenbart worden ist seinen heiligen Aposteln und Propheten im Geist: dass die aus den Nationen Miterben seien und Miteinverlebte und Mitteilhaber der Verheißung in Christus Jesus durch das Evangelium“ (Eph 3,3–6). Das ist der einzige Vers, wo das Wort „Geheimnis des Christus“ noch einmal vorkommt.

Es geht bei diesem Geheimnis – wie bei allen Geheimnissen, die im Neuen Testament erwähnt werden – nicht um etwas, das heute noch geheimnisvoll, verborgen und unverständlich ist. Gemeint ist vielmehr eine Wahrheit, die im Alten Testament verborgen war und jetzt in der Haushaltung der Gnade offenbart und kundgemacht ist. Es gibt im Alten Testament wohl Bilder von diesem

„Geheimnis des Christus“, jedoch keine einzige Weissagung (Prophezeiung). Ohne das Licht des Neuen Testaments bleibt diese Wahrheit völlig im Dunkeln.

Das Geheimnis des Christus macht uns klar, dass es nicht nur um die Erlösung verlorener Menschen geht (was unbedingt wichtig ist), sondern dass Gott in dieser Zeit der Gnade alle Menschen – seien es von Geburt Juden oder Nationen – in dem Herrn Jesus segnet und zu einer Einheit (einem Leib) zusammenfügt. Es geht in diesem Geheimnis um die herrliche Tatsache, dass Gott die Glaubenden aus den Nationen mit in den Segen des Evangeliums bringt, indem sie ein Teil des Leibes Christi sind, von dem Er das Haupt ist.

Diese Wahrheit war Paulus überaus wichtig. Paulus verkündigte eine Lehre, die für ihn einen hohen Preis forderte. Sie brachte ihn ins Gefängnis. Paulus redete nicht das, was die Menschen hören wollten und was ihn populär machte. Im Gegenteil. Nicht nur die Predigt des Evangeliums, sondern besonders die Wahrheit von der Versammlung (der Tatsache der Einheit von gebürtigen Juden und Heiden) brachte ihn immer wieder in Probleme und schließlich ins Gefängnis. Diese Haft fand ihren Anfang in Jerusalem. Dort wurde Paulus festgenommen und der Grund war, dass er davon zeugte, dass Gott ihm einen Auftrag an die Nationen gegeben hatte (Apg 22,21–22). Es bleibt für uns die Frage, wie wichtig uns diese Wahrheit heute ist und ob wir bereit sind, dafür Nachteile in Kauf zu nehmen. Vergessen wir nicht, dass dieses „Geheimnis“ in einem gewissen Sinn die Existenzgrundlage der Versammlung Gottes ist.

Paulus war das Evangelium (die gute Botschaft Gottes) überaus wichtig. Aber nicht nur das. Es ging ihm um die ganze Wahrheit, und die schließt unbedingt dieses Geheimnis von Christus und seiner Versammlung mit ein. Nicht ohne Grund nennt Paulus sich in Kolosser 1 sowohl ein „Diener des Evangeliums“ und ein „Diener der Versammlung“ (Kol 1,23.25). Man kann die Predigt des Evangeliums nicht von der Wahrheit über die Versammlung trennen. Wir predigen bis heute beides.

Das Geheimnis wird hier das „Geheimnis des Christus“ genannt. Es geht eigentlich um die Versammlung, d. h. die Einheit der Glaubenden mit jüdischem und heidnischem Hintergrund. Dennoch wird es unmittelbar mit Christus verbunden, denn auch hierin soll Er in allem den Vorrang haben (Kol 1,18). Paulus geht hier im gewissen Sinn weiter als in Epheser 6,19, wo er darum bittet, dass ihm „Rede verliehen werde im Auftun meines Mundes, um mit Freimütigkeit kundzutun das Geheimnis des Evangeliums“. Wie oft beten wir – persönlich und gemeinsam – für die Verbreitung des Evangeliums. Doch wie selten beten wir für die Verbreitung dieses Geheimnisses, das Paulus so am Herzen lag.

„Damit ich es offenbare, wie ich es reden soll“ (Kol 4,4).

Die Offenbarung des Geheimnisses

Paulus kannte dieses Geheimnis. Es war ihm offenbart worden. Doch nun wollte er es (das ist dieses Geheimnis) anderen kundtun, die es bisher nicht kannten. Offenbart wird etwas, das bisher nicht bekannt ist. Paulus war völlig klar, *was* er offenbaren wollte. Dafür brauchte nicht gebetet werden. Sein Wunsch war vielmehr, Weisheit zu haben, *wie* er es reden sollte. Es war sein Wunsch, dass die Predigt des Geheimnisses tatsächlich die Herzen erreichte.

Etwas zu offenbaren bedeutet, etwas klar und freimütig zu erklären und darzulegen. Damit dieses Ziel erreicht wurde, waren die Gebete der Geschwister notwendig. Paulus hatte einen klaren Auftrag, was er sagen sollte. Nun bat er um Abhängigkeit, um die richtige Art und Weise zu finden. Obwohl er ein auserwähltes Gefäß war, erkennen wir, dass er bescheiden und klein in seinen Augen blieb. Er suchte und fand seine Kraft in der Abhängigkeit von seinem Herrn. Das gilt für uns umso mehr. Jeder Prediger des Wortes hat dieses Gebet seiner Glaubensgeschwister nötig. Es gibt einen Auftrag von Gott zum Reden. Das ist die Voraussetzung. Doch dann geht es um die Art und Weise, wie wir einen solchen Auftrag ausführen und auch um den richtigen Zeitpunkt.

Das Verhalten Ungläubigen gegenüber (Kol 4,5–6)

Die Verse 5–6 beschäftigen sich mit den gesellschaftlichen Beziehungen, die jeder Christ hat. Wir sind zwar nicht von der Welt (Joh 15,19; 17,14.16), leben jedoch in der Welt (Joh 17,11). Wir haben soziale Beziehungen zu unseren Mitmenschen. Als Licht der Welt sind wir von ihrem bösen Treiben getrennt. Als Salz der Erde leben wir jedoch mitten unter ihnen. Wir sollen Zeugen für unseren Herrn sein, ohne uns mit ihnen zu vermischen.

„Wandelt in Weisheit gegenüber denen, die draußen sind, die gelegene Zeit auskaufend“ (Kol 4,5).

In Weisheit wandeln

Der Wandel umfasst die komplette Lebensführung des Christen. Das Wort bedeutet wörtlich „umhergehen“. Es umfasst unser Gebaren und Benehmen, das andere von uns wahrnehmen. Der Wandel des Gläubigen wird im Neuen Testament an vielen Stellen behandelt. Im Kolosserbrief hatte Paulus vorher in Kapitel 1,10, 2,6 und 3,7 davon gesprochen.

Hier sagt er nun, dass der Wandel von Weisheit geprägt sein soll und das speziell solchen gegenüber, die draußen sind. Weisheit ist Einsicht oder Fähigkeit. Weisheit hat mit Erkenntnis zu tun, geht aber darüber hinaus. Erkenntnis ist Einsicht in Gottes Gedanken. Sie ist wichtig. Weisheit hingegen bedeutet, Erkenntnis richtig anzuwenden⁷.

Es ist göttliche Weisheit, die der menschlichen Philosophie gegenüber ist. Diese Weisheit haben wir nicht aus uns selbst, sondern sie kommt von Gott. Jakobus nennt sie die „Weisheit von oben“ (Jak 3,17), um die wir jederzeit bitten können (Jak 1,5). Als Christen sollen wir lebende Beispiele von der Wahrheit sein, die wir gelernt haben. Wir sind wie Lichter in der Welt, die das Wort des Lebens (das ist niemand anders als der Herr Jesus selbst) nicht zuerst reden, sondern „darstellen“ und zeigen (Phil 2,16). Ein unpassendes Benehmen kann ein gesprochenes Wort sehr leicht wirkungslos machen. Weisheit bedeutet hier konkret, dass wir uns im Lebensalltag so verhalten, dass wir den Menschen keinen Anlass geben, zu Recht mit Fingern auf uns zu zeigen. Salomo weist darauf hin, dass es der Weise ist, der Seelen gewinnt (Spr 11,30)

Menschen, „die draußen sind“ umfasst hier alle Menschen, die nicht zu Christus und damit nicht zur Familie Gottes gehören (Mk 4,11; 1. Tim 3,7). Die Thessalonicher werden aufgefordert, dass sie „ehrbar“ wandeln sollen „vor denen, die draußen sind“, und niemand nötig zu haben (1. Thes 4,12). Das vollkommene Vorbild ist unser Herr Jesus selbst. Sein Verhalten ungläubigen Menschen gegenüber

⁷ Das Buch der Sprüche spricht wiederholt von der Weisheit und zeigt uns, wie wir diese Weisheit erlangen können. Ein treffliches Beispiel dazu ist der junge Daniel am Hof des Königs in Babel. Von ihm lesen wir: „Und in allen Sachen einsichtsvoller Weisheit, die der König von ihnen erfragte, fand er sie zehnmal allen Wahrsagepriestern und Sterndeutern überlegen, die in seinem ganzen Königreich waren“ (Dan 1,20). Man beachte die Formulierung „einsichtsvolle Weisheit“, in der „Einsicht“ und „Weisheit“ miteinander verbunden sind.

war zu jedem Zeitpunkt von großer Weisheit gekennzeichnet. Seine Weisheit ist jeder fleischlichen und menschlichen Diplomatie haushoch überlegen.

Die gelegene Zeit auskaufen

Zeit ist eine der Gaben unseres Schöpfers, die Er uns Menschen gegeben hat. Wir sollten sie weder verschwenden noch totschiessen. Das Wort, das Paulus hier gebraucht, ist jedoch nicht das Wort, das an anderen Stellen für „Zeit“ gebraucht wird und das einen Zeitraum oder ein Zeitintervall beschreibt. Das Wort, das hier steht, beschreibt vielmehr den „richtigen Zeitpunkt“, einen „geeigneten Augenblick“ oder die „rechte Zeit“. In Römer 5,6 wird das Wort mit „bestimmte Zeit“ und in Galater 6,10 mit „Gelegenheit“ übersetzt. Es geht um bestimmte Zeitpunkte und Gelegenheiten, die wir nicht verpassen sollen. Die gelegene Zeit auszukäufen meint deshalb nicht einfach, in der uns zur Verfügung stehenden Zeit so viel wie möglich zu tun (also möglichst 24 Stunden am Tag für Ihn zu arbeiten), sondern es geht vielmehr darum, einen guten und richtigen Gebrauch von der Zeit zu machen. Gott möchte, dass wir im richtigen Moment das Richtige tun.

Die Epheser werden ähnlich motiviert: „Gebt nun Acht, wie ihr sorgfältig wandelt, nicht als Unweise, sondern als Weise, die die gelegene Zeit auskaufen, denn die Tage sind böse. Darum seid nicht töricht, sondern verständig, was der Wille des Herrn sei“ (Eph 5,15–17). Jeder Tag bietet Gelegenheiten, um unseren Glauben durch unsere Lebensführung (Taten und Worte) zu bezeugen. Diese Gelegenheiten sollten wir nicht verpassen.

„Euer Wort sei allezeit in Gnade, mit Salz gewürzt, so dass ihr wisst, wie ihr jedem Einzelnen antworten sollt“ (Kol 4,6).

Das Wort in Gnade

Nachdem Paulus in Vers 5 über die Lebensführung (den Wandel) des Christen gesprochen hat, geht es nun konkret um unsere Worte, d. h. um das, was wir verbal von uns geben. Das Verhalten steht nicht ohne Grund an erster Stelle. Werke und Worte gehören untrennbar zusammen (Lk 24,19; 2. Thes 2,17) und gehen Hand in Hand. Beides – Werke und Worte – werden von den Menschen wahrgenommen, mit denen wir zu tun haben. Danach werden wir von ihnen beurteilt.

Paulus gebraucht hier den Ausdruck „Wort“. Damit ist das gemeint, was wir sagen. Es geht um unsere Gespräche, die wir mit ungläubigen Menschen (Arbeitskollegen, Nachbarn usw.) führen. Jeder Tag im Leben bietet Gelegenheit zu Kontakten mit Menschen, die draußen sind. Wir sollten sie nutzen und nicht verstreichen lassen. Wenn wir mit ihnen reden, soll etwas von der Gnade sichtbar werden, in der wir selbst stehen und aus der wir jeden Tag leben. Wir sollen den Menschen gegenüber freundlich und mild sein. Das vollkommene Beispiel ist erneut unser Herr. In Lukas 4,22 lesen wir, dass die Menschen über seine „Worte der Gnade“ staunten, die sie hörten. Psalm 45,3 bestätigt, dass „Holdseligkeit“ über seine Lippen ausgegossen ist. Selbst die Diener seiner Feinde mussten zugeben, dass nie ein Mensch so wie Er geredet hatte (Joh 7,46). In Gnade zu reden bedeutet in einer freundlichen Art den Gesprächspartner zu gewinnen.

Das negative Gegenstück ist, wenn wir Ungläubigen gegenüber arrogant und unhöflich auftreten. Titus wurde aufgefordert, sich „selbst als ein Vorbild guter Werke“ darzustellen ... „in der

Lehre Unverfälschtheit, würdigen Ernst, gesunde, nicht zu verurteilende Rede, damit der von der Gegenpartei beschämt wird, da er nichts Schlechtes über uns zu sagen hat“ (Tit 2,7–8). Andere sollte Titus daran erinnern „... niemand zu lästern, nicht streitsüchtig zu sein, milde, alle Sanftmut zu erweisen gegen alle Menschen“ (Titus 3,2). Den Ephesern schreibt Paulus: „Kein faules Wort gehe aus eurem Mund hervor, sondern was irgend gut ist zur notwendigen Erbauung, damit es den Hörenden Gnade darreiche“ (Eph 4,29). Wir müssen lernen, unsere Zunge im Zaum zu halten und zu kontrollieren und das zu reden, was dem ungläubigen Hörer nützlich ist. Unüberlegter Gebrauch der Zunge kann sehr schnell zu unnötigen Konflikten führen (vgl. Jak 3,1–12).

Das Wort mit Salz gewürzt

Worte der Gnade sind jedoch keine faden Worte, die ohne Geschmack sind und ihr Ziel nicht erreichen. Sie sollten im Gegenteil mit Salz gewürzt sein. Salz war in der damaligen Zeit vor allem ein Mittel, das verhinderte, dass Nahrungsmittel faul wurden und verderben. Das Wort „würzen“ bedeutet eigentlich „wohlgeordnet“, „gut gefügt“ oder „zurecht gemacht“. Es kommt außer in unserem Vers noch in Markus 9,50 und Lukas 14,34 vor (beide Mal in Verbindung mit Salz). Einerseits soll unsere Rede ohne Plattitüden, Witzeleien und Falschheiten sein (Eph 5,4; Kol 3,8–9). Dummes Geschwätz kann nur schädlich sein (vgl. Pred 10,1).

Mit Salz gewürzte Worte sind Worte, die nicht nur überzeugend, sondern rein, heilig und wahr sind. Salomo schreibt: „Der Prediger suchte angenehme Worte zu finden; und das Geschriebene ist richtig, Worte der Wahrheit“ (Pred 12,10). Worte der Gnade sind dann mit Salz gewürzt, wenn sie zum Nutzen anderer sind, wenn sie geistlich gesund machen und dem Verderben, das in der Welt ist, entgegenwirken (Mt 5,13). W. Kelly schreibt: „Salz stellt die bewahrende Heiligkeit dar, die erhaltende Energie der Rechtsansprüche Gottes inmitten des Verderbens“⁸. Wenn unsere Worte mit Salz gewürzt sind, haben wir keine Gemeinschaft „mit den unfruchtbaren Werken der Finsternis“, sondern wir strafen sie (Eph 5,11).

Beachten wir, dass es in unserem Text nicht heißt, dass unsere Worte „allezeit in Salz und mit Gnade gewürzt“ sein sollen, sondern „allezeit in Gnade, mit Salz gewürzt“. Die Gnade, in der wir stehen und aus der wir leben, muss immer als Motiv unseres Verhaltens und unserer Worte wirken. Doch dabei müssen Wahrheit und Gerechtigkeit unbedingt aufrecht erhalten bleiben. Worte der Gnade schließen Worte der Wahrheit nicht aus. Worte der Gnade erreichen das Herz, während das Salz das Gewissen erreicht. Beides ist nötig. Gnade und Wahrheit gehören untrennbar zusammen (Joh 1,17).⁹ Worte der Gnade stehen nie im Gegensatz zu der Heiligkeit Gottes. Das ist das Salz. Salz wirkt verborgen, übt aber eine positive Wirkung aus. Es ist zugleich ein Bild der Kraft Gottes, die uns vor dem Bösen bewahrt und uns heiligt.

Jedem Einzelnen antworten

Petrus fordert seine Briefempfänger auf: „Heiligt Christus, den Herrn, in euren Herzen. Seid jederzeit bereit zur Verantwortung gegen jeden, der Rechenschaft von euch fordert über die Hoffnung, die in

⁸ W. Kelly: The Epistle of Paul to the Colossians

⁹ Dort heißt es nicht: „Die Gnade und die Wahrheit sind durch Jesus Christus geworden“ (was grammatikalisch richtig wäre), sondern: „Die Gnade und die Wahrheit ist durch Jesus Christus geworden“.

euch ist“ (1. Pet 3,15). Das ist unmittelbar mit dem verbunden, was Paulus den Kolossern schreibt. Wenn wir unseren Herrn heiligen, dann haben wir Salz. Zugleich sind wir jederzeit bereit, mit Worten der Gnade zu den Menschen zu reden. Wir tun das in einer angemessenen Sprache, damit die Kraft des Evangeliums wirken kann. Die Voraussetzung ist gegeben. Wir „wissen“, wie wir einem jedem zu antworten haben. Das Wort „wissen“ hatten wir bereits in Kapitel 3,24. Es geht um ein bewusstes Wissen, eine Wahrnehmung, die man hat.

Jedem Einzelnen zu antworten ist nicht darauf beschränkt, dass wir nur konkrete Fragen beantworten, die uns von Ungläubigen gestellt werden. Es geht vielmehr darum, dass wir generell bereit sind, mit ihnen über unseren Glauben zu sprechen. Ein Beispiel für ein solches Gespräch ist die Unterhaltung unseres Herrn mit der Frau am Brunnen von Sichar (Joh 4). Er war bereit mit ihr zu reden. Er tat es mit Worten der Gnade, wobei das Salz nicht fehlte. Es gab im Leben der Frau einen wunden Punkt, und genau den berührte unser Herr in Liebe – und dennoch deutlich.

Unser Vers macht darüber hinaus zwei wichtige Dinge deutlich:

1. Die Predigt des Evangeliums ist nicht darauf beschränkt, dass es öffentlich und vor möglichst vielen Menschen verkündigt wird. Das persönliche Gespräch hat eine große Bedeutung. Der Menschenfischer benutzt nicht nur das Netz, um möglichst viele Fische auf einmal zu fangen. Er benutzt zugleich die Angel, um einzelne Menschen für den Heiland der Welt zu gewinnen. Der Herr Jesus hat das nicht anders getan.
2. In der „persönlichen Evangelisation“ gibt es kein „Schema F“. Jeder Gesprächspartner ist anders. Jede Gesprächssituation ist anders. Wir brauchen Weisheit, um in jedem Einzelfall die richtigen Worte zu finden und die richtigen Antworten zu geben.

H. Smith fasst diesen Vers mit folgenden Worten zusammen: „Wir tragen die Botschaft der Gnade weiter, die in Worten der Gnade ausgedrückt werden muss. Zugleich soll unsere Rede mit dem Salz der Heiligkeit gesalzen sein. Wenn wir so sprechen, wird unsere Gnade nicht dazu führen, dass wir leichtfertig über Sünden hinweggehen. Und unsere Treue wird nicht dazu führen, dass wir Sünder in Härte verdammen. Für diese Kombination von „Gnade“ und „Salz“ haben wir die Weisheit Christi nötig, der nicht nur immer wusste, seinen Fragern oder Feinden die richtigen Antworten zu geben. Er antwortete auch immer in der richtigen Art und Weise, um den Bedürfnissen eines jeden zu entsprechen“¹⁰.

¹⁰ H. Smith: The Letter to the Colossians

Die Sendung um Empfehlung von Tychikus und Onesimus (Kol 4,7–9)

In den folgenden Versen werden eine Reihe von Brüdern, Dienern und Mitarbeitern genannt, die alle voneinander verschieden waren, unterschiedliche Aufgaben hatten und doch im gleichen „Werk des Herrn“ arbeiteten. Es war und ist nicht das Werk dieser Brüder, obwohl sie es taten. Es ist auch nicht das Werk von örtlichen Versammlungen, obwohl sie davon profitierten. Es ist das Werk unseres Herrn. Das ist wichtig für uns. Jeder von uns muss erkennen, welchen Dienst der Herr ihm gegeben hat. Es ist gut, dass wir darin verschieden sind und uns in dieser Verschiedenheit anerkennen.

Paulus selbst einen besonderen Dienst empfangen (Apg 9,15). Trotzdem wird deutlich, wie er nicht nur die Aufgaben anderer, sondern die Diener wertschätzt und achtet, die in dem gleichen Werk tätig waren wie er selbst. Wir erkennen, mit welcher Sorgfalt und Liebe Paulus darauf bedacht war, dass vertrauenswürdige Brüder und Mitarbeiter empfohlen und anerkannt wurden. Er freute sich über jeden, den er empfehlen konnte. Es ist ihm nicht lästig. Gleichwohl weist er auf gewisse Misstände hin und verschweigt sie nicht.

„Alles, was mich angeht, wird euch Tychikus kundtun, der geliebte Bruder und treue Diener und Mitknecht im Herrn“ (Kol 4,7).

Tychikus – ein Bruder, Diener und Mitknecht

Tychikus wird im Neuen Testament fünf Mal erwähnt (Apg 20,4; Eph, 6,21; Kol 4,7; Tit 3,12; 2. Tim 4,12). Die Berichterstattung über ihn umfasst einen Zeitraum von etwa zehn Jahren. Das allein macht schon klar, dass er ein dauerhafter Diener war und seine Aktivität nicht mit einem Strohfeuer verglichen werden kann.

Tychikus stammte aus Asien und war ein Reisebegleiter von Paulus während seiner dritten Missionsreis (Apg 20,4). Die Stellen in Titus 3,12 und 2. Timotheus 4,12 zeigen, dass er brauchbar war und für verschiedene Aufgaben an verschiedenen Orten (Ephesus, Kreta) im Werk des Herrn eingesetzt werden konnte.

Der Text hier spricht von Vertrauen und Zuneigung. Paulus schätzte diesen Bruder und setzt ihm hier ein Denkmal. Was er von seiner Gesinnung und seinem Dienst schreibt, ist mehr wert, als alle theologischen oder wissenschaftlichen Titel, die Menschen in dieser Welt bekommen oder vergeben mögen. Den Ephesern schreibt er Ähnliches (Eph 6,21).

1. *Er war ein geliebter Bruder:* Das betraf vor allem seine Beziehung zu Paulus. Tychikus hatte das gleiche Leben aus Gott. Er war ein Teil der Familie Gottes und wird deshalb als Bruder bezeichnet. Er war ohne Frage von Gott und vom Herrn geliebt (1. Thes 1,4; 2. Thes 2,13). Doch der Schwerpunkt scheint hier darauf zu liegen, dass Paulus ihn liebt. Er nennt ihn nicht „einen

lieben Bruder“, sondern einen „geliebten Bruder“. Die Formulierung in „lieber Bruder“ mag gut gemeint sein und einer natürlichen Sympathie entsprechen, ein „geliebter“ Bruder zu sein, geht jedoch weiter. Das ist die Sprache des Glaubens.

2. *Er war ein treuer Diener im Herrn*: Es heißt hier nicht, dass er ein Diener *des* Herrn (oder für den Herrn) war, sondern „im Herrn“. Das war er natürlich. „Im Herrn“ weist jedoch wieder auf seine Verantwortung hin, der Tychikus im Blick auf seinen Dienst nachkam. Deshalb scheint es hier vornehmlich um seine Beziehung zu den Geschwistern zu gehen, denen sein Dienst galt. Was er für andere tat, tat er so, als wenn er es für seinen Herrn tat (vgl. Mt 25,40). Für „Diener“ wird hier ein Wort gebraucht, aus dem zwar unser Wort „Diakonie“ abgeleitet ist, das wir allerdings nicht auf diakonischen Dienst im heute verstandenen Sinn beschränken können. Es umfasst deutlich mehr¹¹. Es ist ein Dienst, den jemand für einen anderen tut. Von einem solchen sagt der Herr Jesus: „Wenn mir jemand dient, so folge er mir nach; und wo ich bin, da wird auch mein Diener sein. Wenn jemand mir dient, so wird der Vater ihn ehren“ (Joh 12,26). Worin sein Dienst konkret bestand, wissen wir nicht.

Paulus unterstreicht hier seine Treue. Das Wort kommt im Neuen Testament häufig vor und wird manchmal mit „gläubig“ übersetzt. Der Gedanke hier ist, daran zu erinnern, dass dieser Diener seine Aufgabe zuverlässig erfüllte. Das ist bis heute wichtig. Gott wartet darauf, dass wir treu und zuverlässig sind. Dieses Attribut wird im Neuen Testament neben Tychikus noch Timotheus, Silvanus, Antipas, Epaphras und Onesimus zugeschrieben. Vor allem denken wir natürlich an unseren Herrn. Er war „der treue Zeuge“ (Off 1,5).

3. *Er war ein Mitknecht*: Erneut wird gesagt, dass er es „im Herrn“ war. Paulus bezieht sich immer wieder auf den Herrn, der alle Autorität hat und dessen Diener und Knechte wir sind. Für „Knecht“ wird hier das Wort „Sklave“ benutzt, d. h. es wird gezeigt, dass Tychikus ganz seinem Herrn gehört. Deshalb spricht er nun von seiner Beziehung zu seinem Herrn¹². Ein Knecht tut den Willen seines Herrn und setzt nicht seinen eigenen Willen durch. Tychikus war jedoch nicht nur ein Knecht, sondern ein Mitknecht. Es handelt sich um ein zusammengesetztes Wort. Knecht im Herrn zu sein ist eine Sache. Ihm gemeinsam mit andern zu dienen ist eine andere Sache. Das Wort kommt im Neuen Testament zehn Mal vor.

Es ist wahr, dass jeder Knecht seinem eigenen Herrn steht und fällt (Röm 14,4). Dienst ist zunächst eine persönliche Verantwortung. Dennoch stellt der Herr uns gerade im Dienst immer mit anderen Knechten zusammen. Das zeigen die Ausdrücke wie „Mitarbeiter“, „Mitätteste“, „Mitgenossen“, „Mitjünger“, „Mitkämpfer“, „Mitstreiter“ und „Mitknechte“. Epaphras trägt übrigens diesen gleichen Titel wie Tychikus. Er war ein „geliebter Mitknecht, der ein treuer Diener des Christus ist“ (Kol 1,7).

Botendienst und Austausch von Informationen

Einen solchen Mann konnte Paulus gebrauchen. Tychikus sollte den Gläubigen in Kolossä alles berichten, was Paulus betraf. Wir lesen nichts davon, dass Tychikus das Wort gepredigt hat oder dass er ein befähigter Evangelist war. Was Paulus hier unterstreicht, ist die Tatsache, dass er ein

¹¹ Siehe dazu weiter unten die Erläuterungen in Verbindung mit dem Dienst von Archippus

¹² Das Wort „Diener“ steht mehr mit dem Dienst selbst in Verbindung, den jemand tut. Das Wort „Knecht“ zeigt besonders die Verbindung des Dienenden zu seinem Herrn.

zuverlässiger Informant war. Solche Brüder sind bis heute nötig. Dabei wollen wir nicht verkennen, dass der Austausch von Informationen damals völlig anders war, als wir es kennen. Um Informationen von einem Ort zum anderen zu bringen, musste ein Bote geschickt werden. Die Reisen waren anstrengend und gefährlich. Insofern war ein zuverlässiger Bote eine wesentliche Voraussetzung, um Informationen austauschen zu können.

Paulus legt Wert darauf, dass die Geschwister seine „Umstände“ kannten – und umgekehrt wollte er die „Umstände“ der Geschwister gerne wissen. Dazu war es nötig, dass Tychikus nicht nur reden, sondern gleichzeitig zuhören konnte – eine Eigenschaft, die bis heute wertvoll ist. Von dieser gegenseitigen Fürsorge und Liebe können wir lernen. Je besser wir die Umstände des anderen kennen, umso besser können wir konkret füreinander beten und konkrete Hilfestellung geben.

Wir können davon ausgehen, dass die Kolosser ein Interesse an dem hatten, was Tychikus über Paulus und dessen Umstände zu sagen hatte. Dabei müssen wir bedenken, dass sie Paulus ja persönlich nicht kannten, weil er noch nie bei ihnen gewesen war. In seinem Brief hat Paulus darüber nicht viel geschrieben, sondern überließ es Tychikus, Paulus nahm sich selbst nicht allzu wichtig. Mit persönlichen Informationen war er immer sehr zurückhaltend. Er gab sie nur dann, wenn es nötig war.

„Den ich ebendeshalb zu euch gesandt habe, damit er eure Umstände erfahre und eure Herzen tröste“ (Kol 4,8).

Die Aufgabe von Tychikus

Paulus hatte Tychikus von Rom aus gesandt. Das zeigt zum einen die Autorität, die er als Apostel besaß. Zum anderen lernen wir von der Bereitschaft des Tychikus, sich senden zu lassen. In seinem Reisegepäck befanden sich unter anderem die Briefe an die Epheser, die Kolosser und an Philemon. Obwohl einige hier übersetzen: „... damit ihr unsere Umstände erfahrt“, scheint dieser Vers doch den Gedanken von Vers 7 zu erweitern. In Vers 7 sollten die Kolosser erfahren, wie es Paulus ging. Hier geht es um die Umstände der Kolosser, die Tychikus in Erfahrung bringen wollte. Jedenfalls wird das gegenseitige Interesse deutlich.

Die Aufgabe von Tychikus bestand nicht nur darin, über die Umstände von Paulus zu berichten und die Umstände der Kolosser in Erfahrung zu bringen. Zugleich sollte er die Herzen der Gläubigen trösten. Das Wort „trösten“ wird in den Briefen häufig gebraucht und an anderen Stellen mit „ermahnen“ „ermuntern“ oder „bitten“ übersetzt. Das Wort hat die Grundbedeutung, dass eine Person an die Seite gerufen und zu etwas veranlasst wird. Der Zusammenhang macht klar, ob es eher eine Bitte, eine Ermunterung, eine Ermahnung oder ein Trost ist.

Paulus lag es jedenfalls am Herzen, die Kolosser in ihrem Glauben zu motivieren. Letztlich ist jede Ermahnung zugleich eine Ermunterung und ein Trost, und in jedem Trost liegt eine Ermunterung. Dieser richtet sich nicht so sehr an den Verstand, sondern vielmehr an das Herz als den Sitz unserer Empfindungen und Entscheidungen. In Kapitel 2,2 spricht Paulus ebenfalls von Trost. Dort war er es, der die Herzen trösten wollte, und das war für ihn mit innerem Konflikt verbunden.

„Mit Onesimus, dem treuen und geliebten Bruder, der von euch ist; sie werden euch alles kundtun, was hier geschieht“ (Kol 4,9).

Onesimus, ein treuer und geliebter Bruder

Onesimus war den Geschwistern in Kolossä bekannt. Es handelt sich um den von Philemon entlaufenen Sklaven, über den wir im Brief an Philemon nähere Einzelheiten erfahren. Paulus sagt hier nichts über seine Vergangenheit. Er erwähnt das Fehlverhalten in seinem öffentlichen Brief nicht. Es war eine Sache zwischen seinem Herrn, dem Sklaven und Paulus. Onesimus hatte auf seiner Flucht in Rom Paulus getroffen und war durch ihn zum Glauben an Jesus Christus gekommen. In Philemon 1,10 nennt Paulus ihn „mein Kind, das ich gezeugt habe in den Fesseln, Onesimus“. In Vers 12 bezeichnet er ihn sogar als „mein Herz“ (d. h. mein Inneres oder mein „Eingeweide“). Paulus muss diesen Mann sehr lieb gewonnen haben, und es sind Worte der Zuneigung und Wertschätzung, die er den Kolossern gegenüber findet, die diesen ehemaligen Sklaven sicherlich zunächst kritisch beäugt haben, als er mit Tychikus nach Kolossä zurückkehrte. Paulus sagt drei Dinge über ihn:

1. Er ist ein *Bruder*: Das zeigt, dass Paulus das neue Leben bezeugt, das Onesimus hatte. Er gehörte jetzt zur Familie Gottes, weil er aus Gott geboren war. Die Bekehrung hatte Paulus selbst erlebt und war das Werkzeug geworden, das Gott dazu benutzt hatte.
2. Er ist ein *treuer* Bruder: Obwohl Onesimus bisher nur relativ wenig Gelegenheit hatte, sich zu bewähren, stellt Paulus ihm dieses Zeugnis aus und gibt ihm damit einen gewissen Vertrauensvorschuss. Paulus hatte ihn kennengelernt und war für sich überzeugt, dass es sich um einen treuen Bruder handelte.
3. Er ist ein *geliebter* Bruder: Wie vorher bei Tychikus scheint sich das vornehmlich auf die Liebe von Paulus zu ihm zu beziehen. Paulus Herz war für Onesimus in Bewegung geraten. Er verachtete ihn nicht wegen seiner Vergangenheit, sondern liebte ihn von Herzen.

Nur die Gnade ist in der Lage, in kurzer Zeit aus einem entlaufenen Sklaven eine Person zu machen, die so beschrieben wird. Er gehörte nun – ebenso wie Tychikus – zur Familie des Glaubens und war ein Teil der örtlichen Versammlung in Kolossä. Die innere Haltung und Beurteilung von Paulus ist richtungweisend für uns.

Onesimus, ein guter Zeuge

In Vers 8 haben wir gesehen, dass Tychikus der Handelnde und Redende war. Wenn es nun heißt, dass beide Brüder das kundtun sollten, was in Rom geschah, dann lässt das den Rückschluss zu, dass Onesimus als Zeuge dabei war um zu bestätigen, was Tychikus sagte. 2. Korinther 13,1 zeigt das wichtige Prinzip aus dem Alten Testament, dass es mindestens zwei oder drei Zeugen geben soll. Onesimus war ein solcher Zeuge. Nachrichten und Informationen aus dem Werk des Herrn sollten möglichst bezeugt werden können.

In Vers 7 und 8 ging es mehr um persönliche Informationen, die ausgetauscht wurden. Jetzt sagt Paulus, dass die beiden kundtun sollten „was hier geschieht“: Damit ist nicht nur Paulus gemeint, sondern seine Mitarbeiter und der Fortgang des Werkes des Herrn in Rom sind eingeschlossen. Bei den Geschehnissen in Rom ging es ganz sicher nicht um die politische und gesellschaftliche Entwicklung in der Hauptstadt des damaligen Römischen Reiches, sondern um das Wohlergehen

der Geschwister und den Fortgang des Werkes des Herrn. Das war Paulus wichtig. Das andere interessierte ihn nicht. Auch davon können wir lernen.

Grüße von sechs Mitarbeitern und Brüdern (Kol 4,10–14)

Es folgen nun Grüße von Freunden und Mitarbeitern, die den Kolossern entweder persönlich bekannt waren oder deren Namen sie zumindest kannten. Paulus sendet Grüße von sechs Brüdern. Drei kamen aus den Heiden, drei aus den Juden. Zählt man Timotheus mit seiner jüdischen Mutter und seinem griechischen Vater noch dazu, waren es mindestens sieben Brüder, die bei ihm in Rom waren.

Die Grüße sind mehr als höfliche Floskeln oder eine Sache der Form. Wer Grüße ausrichten lässt, zeigt damit, dass es eine innere Beziehung gibt, die man schätzt. Das Wort „grüßen“ bedeutete ursprünglich „jemanden an sich ziehen“. Das Wort kann sich darauf beziehen, dass man jemand willkommen heißt oder sich verabschiedet. Man könnte es auch mit „umarmen“ übersetzen. Es zeigt etwas von der Herzlichkeit, die in dieser Handlung liegt.

H. Smith schreibt: „Die Grüße, mit denen der Brief schließt, stellen ein schönes Bild christlicher Liebe, eines gegenseitigen Interesses an den jeweiligen Umständen und eine zarte Fürsorge für das geistliche Wohlergehen des Volkes Gottes dar. Dieses herzliche Miteinander gab es im christlichen Bereich in den Tagen, bevor die Versammlung in ihrem praktischen Zustand als ein gemeinsamer Zeuge ruiniert wurde und das Volk Gottes durch Trennungen und Zersplitterungen gekennzeichnet wurde“¹³.

„Es grüßt euch Aristarchus, mein Mitgefangener, und Markus, der Neffe des Barnabas, dessentwegen ihr Befehle erhalten habt (wenn er zu euch kommt, so nehmt ihn auf)“ (Kol 4,10).

Aristarchus, mein Mitgefangener

Aristarchus wird in der Bibel mehrfach erwähnt (Apg 19,29; 20,4; 27,2; Kol 4,10; Phm 1,24). Er war ein gebürtiger Jude (Vers 11) und kam aus Thessalonich (Apg 20,4). Er hatte früh gelernt, was es bedeutete, für seinen Herrn und das Zeugnis zu leiden (Apg 19,29). Wann genau und unter welchen Umständen er sich Paulus angeschlossen hatte, wissen wir nicht. Jedenfalls reiste er mit Paulus zusammen nach Jerusalem, um dort Hilfe zu bringen. Später begleitete er Paulus nach Rom und erlebte eine stürmische Überfahrt dorthin (Apg 27).

Jetzt befand er sich mit Paulus in der Gefangenschaft in Rom. Es wird nicht gesagt, ob er die Gefangenschaft freiwillig teilte oder ob er ebenfalls zwangsweise inhaftiert worden war. Das Wort „Mit-Gefangener“ ist ein zusammengesetztes Wort, das noch in Römer 16,7 und Philemon 1,23 vorkommt (vgl. auch Lk 4,18, wo das Substantiv „Gefangener“ allein vorkommt). Es bezieht sich wohl besonders auf einen Kriegsgefangenen. Es ist klar, dass das im übertragenen Sinn zu verstehen ist. Der Grund der Haft war der Kampf um die Wahrheit des Evangeliums und vor allem der Wahrheit um die Versammlung Gottes (Eph 6,19–20).

¹³ H. Smith: The Letter to the Colossians

Aristarchus gehört zu den zahlreichen Gläubigen, die nicht durch einen besonderen Dienst auffallen. Dennoch war er ein stiller und treuer Begleiter des Apostels, der ihm in einer schweren Zeit beigestanden hat. In Philemon 1,24 nennt er ihn seinen Mitarbeiter. Was für Menschen unauffällig bleibt, hat oft in den Augen des Herrn einen besonderen Wert.

Markus, der Neffe des Barnabas

Gemeint ist Johannes Markus, den wir als den unnützen Knecht kennen. Seine Geschichte wird uns vor allen Dingen in der Apostelgeschichte nachgezeichnet. Er wuchs im Haus einer gläubigen Mutter auf, in deren Haus sich die Gläubigen versammelten (Apg 12,5.12). Später reiste er mit Barnabas und Paulus und lernte so den Dienst für den Herrn kennen (Apg 12,25). Er hatte sich nicht selbst empfohlen oder aufgedrängt, sondern war von den beiden ausgewählt worden. Schon bald stellte sich heraus, dass ihm der Dienst zu schwer war. Er kehrte um (Apg 13,13). Er ging nicht in die Welt zurück, sondern verließ Paulus und Barnabas und den Dienst für den Herrn (vgl. Lk 9,62).

Später war er die Ursache für die Erbitterung und Trennung von Paulus und Barnabas (Apg 15,39). Es scheint so zu sein, als ob Paulus damals die richtige Einsicht und Weitsicht hatte. Dennoch war diese Erbitterung nicht gut und Paulus mag darunter gelitten haben. Er nahm nun Silas mit sich, während Barnabas mit Markus reiste. Danach hören wir über mehr als zehn Jahre lang nichts mehr von Markus, bis er hier nun plötzlich wieder auftaucht und die Kolosser aufgefordert werden, ihn aufzunehmen.

Wir können daraus nur den Rückschluss ziehen, dass es bei Markus eine echte Wiederherstellung gegeben hatte. In Philemon 1,24 nennt Paulus ihn neben anderen seinen Mitarbeiter. In 2. Timotheus 4,11 wird er noch einmal erwähnt und da sagt Paulus ausdrücklich, dass er ihm nützlich zum Dienst ist. Kurze Zeit später schreibt dieser Mann das Markus-Evangelium – das Evangelium des vollkommenen Dieners und Propheten. Das zeigt, dass die Wiederherstellung gründlich und nachhaltig war. Petrus bezeichnet ihn in 1. Petrus 5,13 als „seinen Sohn“. Die beiden müssen also ein sehr gutes Verhältnis gehabt haben.

Der große Gedanke ist also hier der von der Wiederherstellung im Dienst. Paulus zeigt, wie edelmütig und groß wahre Bruderliebe ist. „Markus ist ein Beispiel dafür, wie die Kraft Gottes uns in dem Punkt am stärksten machen kann, in dem wir anfangs am schwächsten waren“¹⁴. Markus hatte das Vertrauen von Paulus zurückgewonnen, das er einst verloren hatte. Paulus unterstützt seinen Dienst und freut sich darüber. Das gibt Hoffnung, wenn wir selbst im Dienst versagt haben oder andere sehen, auf die das zutrifft.

Markus wird hier ein Neffe (oder Cousin) von Barnabas genannt. Dieser Hinweis fehlt in der Apostelgeschichte. Es ist gut möglich, dass Familienbande der Grund dafür waren, dass Barnabas ihn mitnehmen wollte. Wenn es so war, dann war es nicht vom Heiligen Geist gewirkt. Wir lernen daraus, dass es besser ist, wenn wir verwandtschaftliche oder freundschaftliche Bindungen im Werk des Herrn keine allzu große Rolle spielen lassen. Besonders familiäre Beziehungen haben häufig zu Streit und Entfremdung unter Brüdern und in Versammlungen geführt. Die Tatsache, dass Paulus

¹⁴ F.B. Hole: The Letter to the Colossians

Barnabas hier und in 1. Korinther 9,6 nennt, zeigt jedoch auch, dass die Erbitterung zwischen den beiden Dienern des Herrn der Vergangenheit angehörte.

Die meisten Ausleger weisen darauf hin, dass Paulus nicht sagt, welche Befehle das waren, die er hier erwähnt. Offensichtlich war es für einen öffentlichen Brief nicht geeignet, weiter darüber zu reden. Die Kolosser wussten, was gemeint war. Paulus wusste zu unterscheiden, was er öffentlich machte und was nicht. Der Satz kann allerdings so verstanden werden, dass der Befehl das ist, was er gerade jetzt über Markus sagt, dass sie ihn nämlich aufnehmen sollten. In diesem Fall müsste man lesen: „... Markus, über den ihr hier Anweisungen bekommt“. Das scheint nahe zu liegen, obwohl andere Ausleger darauf hinweisen, die Zeitform gestatte diese Lesart nicht.

Wichtiger ist, dass die Gläubigen aufgefordert wurden, ihn aufzunehmen. Die Erinnerung an seine Vergangenheit und seine Untreue würde wohl kaum dazu angetan sein, ihn herzlich aufzunehmen. Sie hätten wohl eher dazu beigetragen, ihm gegenüber kritisch zu sein. Doch gerade das will Paulus verhindern. Wahre Liebe vergibt und vergisst. Das Wort „aufnehmen“ bedeutet in der direkten Bedeutung, dass man jemand die offenen Hände hält. Es beschreibt ein freudiges Aufnehmen und nicht, was man unter Zwang oder aus Höflichkeit tut. Wir lernen, dass es bei Gott immer eine zweite Chance gibt. Wir sollten ebenfalls solche offenen Hände für solche haben, die Gott (im Dienst und sonst) wiederhergestellt hat.

„Und Jesus, genannt Justus, die aus der Beschneidung sind. Diese allein sind Mitarbeiter am Reich Gottes, die mir ein Trost gewesen sind“ (Kol 4,11).

Jesus, genannt Justus

Erneut nennt Paulus einen der uns wenig bekannten Mitarbeiter. Er wird an keiner anderen Stelle genannt als nur hier¹⁵. Jesus (oder Josua) war ein gebräuchlicher Name unter den Juden. Er erinnerte die Eltern, die ihre Kinder so nannten daran, dass der Herr Rettung ist. Jesus trug einen Doppelnamen, was unter den Juden nicht ganz unüblich war. Der erste Name wurde bei der Geburt gegeben und später wurde ein zweiter Name – in der Regel mit religiösem Charakter – hinzugefügt¹⁶.

Die aus der Beschneidung sind

Das bedeutet nicht, dass sie einer bestimmten religiösen Partei angehörten, sondern dass sie von Geburt Juden – und eben keine Heiden – waren. Die Beschneidung war ein äußeres Zeichen, dass man zum irdischen Volk Gottes gehört. Gott selbst hatte Abraham dieses äußere Zeichen gegeben, obwohl Er damit immer die innere Wirklichkeit im Auge hatte. In Kolosser 2 hatte Paulus erklärt, was die Beschneidung heute für uns bedeutet und dass wir sie geistlich im Blick auf das Todesurteil über die alte Natur (das Fleisch) zu verstehen haben. Der Vers macht klar, dass Paulus sowohl Mitarbeiter mit jüdischem als auch mit heidnischem Hintergrund hatte. Für ihn machte das keinen Unterschied. In Christus waren diese Unterschiede belanglos.

¹⁵ In Apostelgeschichte 1,23 und 18,7 kommt der Name Justus ebenfalls vor. Es handelt sich jedoch um eine andere Person.

¹⁶ Es gibt Ausleger die vermuten, dass man ihm den Beinamen Justus gab, weil sie es als nicht passend fanden, dass er denselben Namen trug wie der Sohn Gottes. Für die Vermutung gibt es allerdings keinen Anhaltspunkt.

Mitarbeiter am Reich Gottes

Ein Mitarbeiter zu sein bedeutet, für Synergieeffekte zu sorgen. In dem griechischen Wort steckt tatsächlich das Wort „Synergie“. Wenn zwei Personen zusammen arbeiten, schaffen sie mehr, als wenn beide es getrennt tun. Das Wort kommt mehrmals in den Briefen vor. Priska und Aquila waren solche Mitarbeiter (Röm 16,3). Ebenso Urbanus (Röm 16,9), Timotheus (Röm 16,21; 1. Thes 3,2), Epaphroditus (Phil 2,25), Titus (2. Kor 8,23), Philemon (Phm 1,1) Markus, Aristarchus, Demas und Lukas (Phm 1,24). Es ist gut, wenn Geschwister Hand in Hand arbeiten und auf diese Weise mögliche Synergieeffekte nutzen.

In 2. Korinther 1,24 spricht Paulus von solchen, die „Mitarbeiter an eurer Freude“ sind. Johannes schreibt, dass wir Mitarbeiter der Wahrheit werden sollen (3. Joh 1,8). Hier geht es um Mitarbeiter am Reich Gottes. Das ist erneut eine besondere Ehrenbekundung. Es ist eine Sache, nach dem Reich Gottes zu trachten (Mt 6,33). Es ist eine andere Sache, an diesem Reich mitzuarbeiten. Offensichtlich bezieht sich das auf die gegenwärtige Phase des Reiches Gottes und nicht auf die zukünftige Zeit des Reiches Gottes, wo es im Tausendjährigen Reich sichtbar und herrlich auf dieser Erde bestehen wird.

Das Reich Gottes besteht jetzt nicht in äußeren Dingen, sondern wird durch Gerechtigkeit, Friede und Freude im Heiligen Geist gekennzeichnet (Röm 14,17). Es ist das „Königreich“ Gottes. So muss das Wort eigentlich übersetzt werden. Jetzt ist die Zeit, wo der Herr dieses Reiches abgelehnt worden ist (Lk 19,14). Als seine Knechte teilen wir einerseits diese Ablehnung und zeugen von Ihm. Andererseits offenbaren wir heute schon die Merkmale des kommenden Reiches, nämlich Gerechtigkeit, Frieden und Freude.

Wir erkennen besonders aus der Apostelgeschichte, wie das Thema „Reich Gottes“ neben den Themen „Evangelium“ und „Ratschluss Gottes“ ein Kernanliegen von Paulus war (Apg 20,25; 28.23. 31). Ein „Mitarbeiter“ am Reich Gottes zu sein bedeutet, mit dazu beizutragen, dass viele Menschen dahin gebracht werden, Jesus Christus nicht nur als Heiland, sondern als Herrn ihres Lebens anzuerkennen, seine Ablehnung zu teilen und diese herrlichen Merkmale des kommenden Reiches heute schon zu verwirklichen.

Es bleibt offen, was Paulus damit meint, dass es „diese allein Mitarbeiter am Reich Gottes sind“. Vielleicht ist es ein Hinweis darauf, dass es sonst in Rom keine gläubigen Judenchristen gab, die sich für dieses Reich Gottes interessierten. Die ursprüngliche Erwartungshaltung der Juden war ja eine ganze andere Form des Reiches als diejenige, die es jetzt hatte.

Trost für Paulus

Paulus ist im Lauf seines Lebens vielen Menschen ein Trost gewesen. Doch hier spricht er über den Trost, den er selbst empfangen hatte. Die genannten Brüder waren nicht nur Mitarbeiter am Reich Gottes, sondern eine Ermunterung für Paulus. Trost ist häufig etwas Beidseitiges. Einmal können wir Trost geben. Ein anderes Mal benötigen wir ihn selbst. Jedenfalls brauchen auch herausragende Diener des Herrn Zuspruch und Gebet. Sie sind keine „Übermenschen“.

Das für „Trost“ gebrauchte Wort kommt nur hier vor. Es ist ein medizinischer Ausdruck, der sich in seiner direkten Bedeutung auf die Linderung von Schmerzen bezieht. Man kann deshalb mit „Erleichterung“, „Beruhigung“ oder „Beschwichtigung“ übersetzen. Trost nimmt etwas weg (den Schmerz) und fügt etwas hinzu (Erleichterung).

„Es grüßt euch Epaphras, der von euch ist, ein Knecht Christi Jesu, der allezeit für euch ringt in den Gebeten, damit ihr vollkommen und völlig überzeugt in allem Willen Gottes steht“ (Kol 4,12).

Epaphras, ein Knecht Christi Jesu

Epaphras war den Kolossern gut bekannt. Paulus hatte ihn schon in Kapitel 1,7 erwähnt. „... so wie ihr gelernt habt von Epaphras, unserem geliebten Mitknecht, der ein treuer Diener des Christus für euch ist“. In Philemon 1,23 kommt sein Name noch einmal vor. Dort ist er Paulus „Mitgefangener in Christus Jesus“. Epaphras vereinigte zwei wichtige Dinge in sich, die unbedingt zusammengehören. Er war ein Knecht und ein Diener und zugleich ein intensiver Beter. Man kann ihn – wie Paulus – als einen betenden Prediger bezeichnen.

Epaphras war entweder in Kolossä geboren oder er lebte nur dort. Er war „von euch“. Die Kolosser kannten ihn und konnten beurteilen, was Paulus über ihn sagte. Es ist gut, wenn die Geschwister einer örtlichen Versammlung die Diener und Knechte kennen, die „von ihnen“ sind. Das gilt – in unserer Zeit besonders – auch für solche, die häufig außerhalb des eigenen Ortes ihren Dienst tun.

Das Wort „Knecht“ ist hier wieder „Sklave“ und zeigt an, wem er diente. Allerdings wird es hier nicht mit dem „Herrn“ verbunden, sondern mit „Christus Jesus“. Wir dienen dem Herrn, der alle Autorität hat. Zugleich dienen wir dem, der jetzt zur Rechten Gottes hoch erhoben ist (Christus), aber einmal selbst als Mensch in Niedrigkeit auf der Erde gelebt und Gott gedient hat (Jesus). Der Ausdruck „Knecht Christi Jesu“ wird von Paulus sonst nur noch für sich selbst und für Timotheus gebraucht. Es war eine besondere Ehre, dass Paulus Epaphras hier so nennt. Man kann daraus den vorsichtigen Rückschluss ziehen, dass Epaphras einen besonderen Dienst in Verbindung mit dem Evangelium getan hat.

Epaphras, ein Beter

Das betont Paulus hier ganz besonders. Paulus gibt uns wichtige Einzelheiten:

1. Erstens hat Epaphras nicht dann und wann für die Kolosser gebetet, sondern es war „allezeit“, d. h. es war ein beständiges Ringen im Gebet. Das beschreibt die Dauerhaftigkeit des Gebets. Er tat es allezeit, d. h. immer wieder. Er „verharrte“ tatsächlich im Gebet.
2. Zweitens war es ein „Ringen“ im Gebet. Das Wort beschreibt einen Kampf und zeigt die Intensität des Gebets für die Gläubigen. Das Wort bedeutet eigentlich sich um einen Preis zu bewerben. Es beschreibt einen Waffenkampf und einen Wettkampf (z. B. Joh 18,36; 1. Kor 9,25), wird aber häufig im übertragenen Sinn gebraucht (z. B. Lk 13,24; 1. Tim 6,12; 2. Tim 4,7). In Kolosser 1,29 hatte Paulus das Wort schon einmal gebraucht und davon gesprochen, dass er sich bemühte, indem er ringend kämpfte.
3. Drittens war es ein Gebet „für euch“. Epaphras hatte eine klare Zielgruppe vor Augen. Es ist denkbar, dass Epaphras jeden Einzelnen der Gläubigen im Gebet vor Gott gebracht hat. Wir

lernen daraus, wie wichtig das Gebet für die Geschwister der örtlichen Versammlung ist, in der wir unsere Heimat haben. Hätten wir nur mehr Beter von dem Format eines Epaphras.

4. Viertens lernen wir etwas über den Inhalt seines Gebets. Er war konkret und stand in Übereinstimmung mit dem, was Paulus für die Kolosser betete (vgl. Kol 1,10). Paulus muss ihn mehrfach beten gehört haben, sonst hätte er so etwas nicht schreiben können. Vielleicht haben die beiden sogar gemeinsam für die Kolosser gebetet. Eine solche Gebetsgemeinschaft ist besonders segensreich.

Das Gebet hatte geistliche Inhalte. Epaphras betete nicht für das äußere Wohlergehen und die Gesundheit der Kolosser (was ihm sicher ein Anliegen war). Er konzentrierte sich auf die geistliche Gesundheit seiner Glaubensgeschwister. Drei Details werden genannt:

1. *Die Kolosser sollen in dem Willen Gottes stehen:* „Stehen“ bedeutet „seinen Stand zu haben“ oder „festzustehen“. Der Ausdruck bedeutet *Standfestigkeit* im Glaubensleben und Glaubenskampf. Er beschreibt eigentlich einen *Zustand*, in dem sich jemand befindet. Wir sollen nicht nur dann und wann in dem Willen Gottes feststehen, sondern es soll immer der Fall sein. Diese Standfestigkeit brauchten sie, um vor dem Irrtum bewahrt zu bleiben und nicht eine Beute des Feindes zu werden. Gerade das war eine Gefahr bei den Kolossern. Die Epheser werden darauf hingewiesen, dass sie nicht von jedem „Wind der Lehre“ hin- und hergetrieben werden sollten. Es ist Standfestigkeit in dem offenbarten Willen Gottes und nicht in unserer eigenen Meinung.
2. *Die Kolosser sollen vollkommen sein:* Das Wort „vollkommen“ bedeutet hier „erwachsen zu sein“ und spricht von geistlicher *Reife*. Das geistliche Wachstum und die Reife der Kolosser lagen Paulus und Epaphras besonders am Herzen. Geistlich gereift sind Gläubige, die mit der Erkenntnis seines Willens erfüllt sind (Kol 1,9; 2,19) und die von dem Willen Gottes überzeugt sind.
3. *Die Kolosser sollten „völlig überzeugt“ sein:* Von etwas überzeugt zu sein bedeutet, davon voll oder erfüllt zu sein. Das Wort hat die Grundbedeutung, dass etwas Unfertiges auf das volle Maß gebracht wird. Es geht also um *Gewissheit*. In Kapitel 1,9 sollten die Kolosser mit der Erkenntnis seines Willens erfüllt sein. Die Philosophie konnte ihnen eine solche Gewissheit und Überzeugung nicht vermitteln. Wir sollen bei dem bleiben, wovon wir völlig überzeugt sind (2. Tim 3,14). Epaphras und Paulus waren nur dann zufrieden, wenn die Gläubigen geistlich erwachsen waren.

„Denn ich gebe ihm Zeugnis, dass er viel Mühe hat um euch und die in Laodizea und die in Hierapolis“ (Kol 4,13).

Das Zeugnis von Paulus

Paulus identifiziert sich mit dem Dienst von Epaphras und stellt ihm ein Zeugnis aus. „Ich gebe ihm Zeugnis“ bedeutet, dass er es bezeugt. Wir finden das bei Paulus nicht sehr oft. In Römer 10,2 wird dasselbe Wort benutzt. „Denn ich gebe ihnen Zeugnis, dass sie Eifer für Gott haben“. Gleiches gilt für die Gläubigen in Mazedonien: „Denn nach Vermögen, ich bezeuge es, und über Vermögen waren sie von sich aus willig“ (2. Kor 8,3). Offensichtlich lag es Paulus am Herzen, dass die Kolosser wussten, wie sehr er den Dienst ihres Mitbruders schätzte.

Epaphras war nicht nur ein Prediger und ein Beter, sondern jemand, der sich engagierte und handelte. Er hatte Mühe (oder Eifer) um seine Glaubensgeschwister. Das Wort kommt selten vor und bedeutet „Schmerz“ oder „Kummer“ oder sogar „Qual“ (vgl. Off 16,10.11; 21,4). Zum einen kann damit eine Arbeit gemeint sein, in der man alles gibt und sich vollständig verausgibt, um sie zu erfüllen. Zum anderen kann man an die inneren Empfindungen denken, die Epaphras für die Gläubigen hatte und in denen er mit Paulus übereinstimmte. „Das Wort beschreibt hier den geistlich gesinnten und ernsthaften Charakter dieses Dieners Gottes und die Wertschätzung in den Gottes Augen im Blick auf das anhaltende Gebet und die hingebende Arbeit für das Volk Gottes“¹⁷.

Laodizea und Hierapolis

Epaphras lag nicht nur das Wohl der Gläubigen seiner eigenen Heimatversammlung am Herzen, sondern er dachte ebenso an die Nachbarversammlungen. Laodizea ist den meisten Bibellesern aus den sogenannten „Sendschreiben“ (Rundbrief) aus Offenbarung 3 bekannt. Neben dieser Stelle wird die Stadt nur noch im Kolosserbrief erwähnt (Kap 2,1; 4,15.16). Sie war deutlich größer als Kolossä und auch reicher und bekannter. Laodizea lag an der gleichen Hauptstraße wie Kolossä und zwar einige Kilometer westlich. Verkehrstechnisch lag die Stadt an der Kreuzung von wichtigen Fernstraßen.

Hierapolis wird nur in unserem Vers erwähnt. Die Stadt lag wenige Kilometer nördlich von Laodizea und nordwestlich von Kolossä. Alle drei Städte lagen also in unmittelbarer Nachbarschaft. Offensichtlich gab es unter den Geschwistern gute Kontakte. An allen drei Orten tat Epaphras eine gute geistliche Arbeit. Einige Ausleger nehmen an, dass sie durch seine Arbeit überhaupt einen Anfang genommen hatten.

Paulus lag das Wohl der Gläubigen in Laodizea sehr am Herzen, obwohl er sie ebenso wenig kannte, wie die in Kolossä. „Denn ich will, dass ihr wisst, Welch großen Kampf ich habe um euch und die in Laodizea und so viele mein Angesicht im Fleisch nicht gesehen haben“ (Kol 2,1). Epaphras wird damit mit Paulus auf eine Linie gestellt. Wie berechtigt diese Sorge war, wird uns klar, wenn wir den etwa 35 Jahre später geschriebenen Brief an die Laodizeer in Offenbarung 3 lesen, wo der Herr Jesus sehr deutliche Worte über geistliche Lauheit und Arroganz findet und nur noch an der Tür steht und anklopft.

Die Sorge des Epaphras

Es fällt auf, dass Paulus die Beziehung von Epaphras zu den Gläubigen in der Region um Kolossä mit drei Worten beschreibt. Erstens sagt er, dass Epaphras „von euch“ ist. Das zeigt seine Herkunft an. Er wurde damit identifiziert, dass er aus Kolossä war. Zweitens erinnert er sie, dass Epaphras etwas „für euch“ tut, nämlich das Gebet und den Dienst. Drittens wird von seiner Sorge „um euch“ gesagt. Das spricht von der Fürsorge und Liebe, die dieser Diener des Herrn für die Gläubigen hatte.

„Es grüßt euch Lukas, der geliebte Arzt, und Demas“ (Kol 4,14).

¹⁷ W. E. Vine: Colossians in: The Collected Writings of W.E. Vine, Volume 2

Lukas war einer der treuen Reisebegleiter von Paulus. Er war ein gebürtiger Grieche¹⁸. Wann und unter welchen Umständen er sich bekehrt hat, wissen wir nicht. Als Bruder und Mitarbeiter teilte er die geistliche Arbeit des Apostels. Als Arzt war er ihm in medizinischer Hinsicht eine Hilfe. Wir wissen, dass Paulus wohl ein körperliches Leiden hatte (einen Dorn für das Fleisch, 2. Kor 12,7), das der Herr ihm nicht weggenommen hatte. Stattdessen stellte Er ihm einen Arzt zur Seite, der tatsächlich bis zum Ende seines Lebens bei ihm war. Lukas hat sich in seiner Arbeit bewährt und zwar im Dienst für den Herrn und in seinem Beruf. Solche Leute kann Gott gebrauchen. In Philemon 1,24 nennt Paulus ihn seinen „Mitarbeiter“. Er war kein Einzelkämpfer und scheint sich nichts auf seine Stellung als Arzt eingebildet zu haben. Im Dienst für den Herrn war er ein Diener unter Dienern.

Paulus nennt ihn den „geliebten Arzt“. Ohne Frage war Lukas ein „vom Herrn geliebter Bruder“. Dennoch scheint das hier nicht der Gedanke zu sein. Es geht vielmehr um die besondere Wertschätzung, die Paulus für diesen Bruder hatte – und das ganz unabhängig davon, dass Paulus jenen Bruder in Christus liebte. Der Grund der Liebe von Paulus war nicht die Tatsache, dass Lukas Arzt war, sondern dass er in ihm einen Freund und Vertrauten hatte.

Am Ende seines Lebens schreibt Paulus an Timotheus: „Lukas ist allein bei mir“ (2. Tim 4,11). Lukas hatte in Zeiten von Niedergang und Verfall ausgeharrt und Standvermögen gezeigt. Es ist verhältnismäßig leicht in Tagen von Sonnenschein und angenehmen Umständen zu arbeiten und wenn es regnet und stürmt, verlassen viele das Arbeitsfeld. Nicht so Lukas. Für ihn galt: „Der Freund liebt zu aller Zeit, und als Bruder für die Bedrängnis wird er geboren“ (Spr 17,17).

Demas¹⁹

Es ist auffallend, dass nur der Name genannt wird. In Philemon 1,24 nennt Paulus ihn allerdings noch „seinen Mitarbeiter“. Die Tatsache, dass Paulus hier nicht mehr sagt, fällt natürlich auf und veranlasst einige Ausleger zu vermuten, dass Paulus bereits geahnt hat, dass dieser Diener keine gute Entwicklung nehmen würde. Diese Vermutung ist in der Tat naheliegend. Dennoch sollten wir vorsichtig sein. In dem letzten Brief, den Paulus geschrieben hat, finden wir Demas wieder. Paulus schreibt: „denn Demas hat mich verlassen, da er den jetzigen Zeitlauf lieb gewonnen hat, und ist nach Thessalonich gegangen“ (2. Tim 4,10). Das war etwa fünf Jahre später.

Demas war jedenfalls aus anderem Holz geschnitzt als Lukas. Irgendwann änderten sich die Prioritäten. Es heißt nicht, dass er den Herrn verlassen hat, sondern Paulus. Die Tatsache, dass er den jetzigen Zeitlauf liebte, macht allerdings klar, dass er auch den Dienst aufgegeben haben muss, denn niemand kann zwei Herren dienen (Lk 16,13).

Interessant ist der Vergleich zwischen Markus und Demas. Beide nahmen eine unterschiedliche Entwicklung. Markus begann als Diener, verließ dann den Dienst, wurde wiederhergestellt und war am Ende ein nützlicher Diener. Seine Entwicklung ging zum Ende hin aufwärts. Bei Demas war es anders. Seine geistliche Entwicklung war zum Ende hin nicht positiv. Er verließ den Apostel

¹⁸ Lukas ist der einzige Schreiber im Neuen Testament, der nicht jüdischer Abstammung war. Er hat das nach ihm benannte Evangelium und die Apostelgeschichte verfasst.

¹⁹ Demas ist vermutlich die Kurzform von Demetrius. Das bringt einige Ausleger zu der Annahme, es sei derjenige, der in Apostelgeschichte 19 Paulus widerstanden hat und der auch im 3. Johannesbrief (Vers 12) erwähnt wird. Es gibt keinen Grund, der diese Annahme stützt.

und gewann den jetzigen Zeitlauf lieb. Wir wollen uns die Frage stellen, welche Entwicklung unser geistliches Leben bisher genommen hat.

Grüße an die Gläubigen (Kol 4,15–16)

Nachdem Paulus die Grüße seiner Mitarbeiter ausgerichtet hatte, wendet er sich nun den Briefempfängern zu und lässt sie Grüße an andere ausrichten. Das alles war ein Herzensanliegen von Paulus und keine Formalität.

*„Grüßt die Brüder in Laodizea und Nymphas und die Versammlung, die in seinem Haus ist“
(Kol 4,15).*

Grüße an Laodizea und die Versammlung im Haus von Nymphas

Das Wort „grüßen“ steht im Imperativ, d. h. es ist ein klar formulierter Wunsch bzw. eine Aufforderung. Obwohl Paulus um die Brüder (d. h. die Geschwister) in Laodizea in Sorgen war, hinderte ihn das nicht, ihnen Grüße auszurichten. Das Wort „Brüder“ lässt an die Gemeinschaft in der Familie Gottes denken.

Über die Identität von Nymphas hat es manche Spekulation gegeben. Manche denken, dass es sich um eine Schwester handelt und sprechen von „ihrem“ Haus. Nun ist es nicht undenkbar, dass es Zusammenkünfte im Haus einer Frau gab (vgl. Apg 12,12). Dennoch ist es unwahrscheinlich, hier an eine Schwester zu denken. Letztlich ist die Frage von untergeordneter Bedeutung. Entscheidend ist, dass die Versammlung in diesem Haus war und dass es Gläubige gab, die ihr Haus für die Geschwister öffneten. Wir finden das im Neuen Testament wiederholt. Die Zusammenkünfte in Kolossä fanden im Haus von Philemon statt. (Phm 1,2). Gleiches galt für das Haus von Aquila und Priscilla in Ephesus (1. Kor 16,19) und später in Rom (Röm 16,5).

Der Ausdruck „Versammlung“ meint in diesem Vers die Zusammenkünfte der Gläubigen. Das Wort kommt im Neuen Testament häufig vor und der Zusammenhang entscheidet, ob es sich um die Summe der Gläubigen (weltweit oder lokal) oder um die Zusammenkünfte handelt. Das Haus selbst ist selbstverständlich keine Versammlung, sondern ein Versammlungsraum, in dem die Zusammenkünfte der Gläubigen stattfinden.

Es gibt gute Gründe anzunehmen, dass es die Versammlung von Hierapolis ist, die hier gemeint ist, von der Paulus vorher gesprochen hatte. Es wäre sonderbar gewesen, wenn die Versammlung dort keine Grüße bekommen hätte. Offensichtlich gab es zwischen den drei benachbarten Versammlungen gute Kontakte, so dass Briefe und Grüße problemlos übermittelt werden konnten.

Der Vorgang zeigt, dass es nicht nur zwischen Brüdern und Schwestern gute Beziehungen gibt, sondern dass es zwischen örtlichen Versammlungen ebenfalls eine enge Verbindung und Harmonie gibt und sie keine voneinander losgelösten lokalen Einheiten sind. Ähnliches finden wir in Römer 16,16 und 1. Korinther 16,19, wo Grüße von mehreren Versammlungen an eine Versammlung erwähnt

werden. Im Römerbrief sind es „alle Versammlungen des Christus“ (also weltweit), im 1. Korintherbrief sind es „die Versammlungen Asiens“ (also in einer bestimmten Region).

„Und wenn der Brief bei euch gelesen ist, so macht, dass er auch in der Versammlung der Laodizeer gelesen werde und dass auch ihr den aus Laodizea lest“ (Kol 4,16).

Austausch von Briefen

Der Brief an die Kolosser war speziell für sie und ihre Bedürfnisse geschrieben. Dennoch wusste Paulus, dass der Inhalt zugleich für die Glaubenden in Laodizea nützlich sein würde. An Timotheus schreibt Paulus, dass *alle* Schrift nützlich ist (2. Tim 3,16)²⁰ d. h. für den Gläubigen. Was für die eine Versammlung nützlich war und galt, war für alle Versammlungen nützlich und gültig.

Das zeigt erneut, welch ein inniges Band von Verbundenheit es unter örtlichen Versammlungen gibt. Die Bibel spricht zwar nicht ausdrücklich von der „Einheit von Versammlungen“²¹, macht jedoch völlig klar, dass örtliche Versammlungen nicht unabhängig voneinander sind. Sie sind eine örtliche Darstellung der gesamten Versammlung weltweit und bilden in diesem Sinn durchaus eine Einheit.

Einen ähnlichen Vorgang wie hier finden wir auch bei den sieben Briefen an die sieben Versammlungen in Offenbarung 2 und 3. Sie waren in ihrem Charakter sehr unterschiedlich und bekamen alle eine völlig unterschiedliche Botschaft, dennoch sollte jede der Versammlungen jeden Brief lesen. Im 1. Korintherbrief spricht Paulus zweimal darüber. In Kapitel 7,17 sagt er: „Doch wie der Herr einem jeden zugeteilt hat, wie Gott einen jeden berufen hat, so wandle er; und so ordne ich es in allen Versammlungen an“. In Kapitel 14,33 lesen wir: „Denn Gott ist nicht ein Gott der Unordnung, sondern des Friedens, wie in allen Versammlungen der Heiligen“. W. Kelly schreibt: „Jedenfalls geht aus allem hervor, dass die Versammlungen durch Bande der Liebe sowie der Bereitschaft, sich gegenseitig zu nützen, verbunden waren“.²²

Die Briefe an örtliche Versammlungen wurden in den Zusammenkünften öffentlich vorgelesen. Eine andere Möglichkeit gab es nicht, denn das Kopieren eines Briefes bedeutete, ihn abzuschreiben und das brauchte viel Zeit. Den Thessalonichern sagt Paulus: „Ich beschwöre euch bei dem Herrn, dass der Brief allen heiligen Brüdern vorgelesen werde“ (1. Thes 5,27). Der Schwur zeigt, wie wichtig Paulus dieser Punkt war.

Der Brief aus Laodizea

Über diesen Brief hat es viele Spekulationen gegeben. Sicher ist nur, dass wir nichts Sicheres darüber sagen können. Was man wohl ausschließen kann – da sind sich viele bibeltreue Ausleger einig – ist, dass es einen Brief von Paulus an die Versammlung in Laodizea gegeben hat, der zum gleichen

²⁰ Im unmittelbaren Kontext sind damit allerdings die Schriften des Alten Testaments gemeint. Dennoch liegt die Antwort auf das komplette Wort Gottes, so wie wir es heute in Händen halten, auf der Hand.

²¹ Das Neue Testament spricht von der „Einheit des Geistes“ (Eph 4,3), die wir bewahren sollen im Band des Friedens. Es ist eine Einheit unter Gläubigen, d. h. unter einzelnen Gliedern der Versammlung (im Bild eines Körpers gesehen). Darüber hinaus lesen wir von diesem geistlichen Leib, dass er „einer“ ist („da ist ein Leib“; Eph 4,4) und diese Einheit wir bekunden wir öffentlich, wenn wir das Brot brechen (1. Kor 10,17).

²² W. Kelly: The Epistle of Paul to the Colossians

Zeitpunkt wie der an die Kolosser geschrieben und ebenfalls von Tychikus übergeben wurde. Einen solchen Brief würde der Autor selbst wohl kaum als Brief *aus* Laodizea bezeichnen, sondern eher als Brief *an* Laodizea. Außerdem macht es wenig Sinn, Grüße an die Gläubigen an einem Ort auszurichten, denen man zeitgleich einen eigenen Brief schreibt.

Unter den vielen Vorschlägen, die gemacht worden sind, machen nur zwei wirklich Sinn. Entweder handelt es sich um einen Brief, der in Laodizea vorlag und den Kolossern zur Verfügung gestellt werden sollte. Wenn es so ist, dann handelt es sich jedenfalls nicht um einen inspirierten Brief, denn dann hätte Gott dafür Sorge getragen, dass dieser Brief in den Kanon seines Wortes aufgenommen worden wäre. Das ist durchaus denkbar. Denken wir nur an den Brief des Apostels Johannes, den er in 3. Joh 1,9 erwähnte. Bei dieser Annahme bleibt die Frage nach dem Autor. War es Paulus, der zu einem anderen Zeitpunkt an Laodizea geschrieben hatte? Wir wissen es nicht.

Der zweite Gedanke, der häufig geäußert wird ist, dass es sich um den Brief an die Epheser handelt, der zum gleichen Zeitpunkt geschrieben und ebenfalls von Tychikus überbracht wurde. W. Kelly betrachtet das als eine wesentlich „natürlichere“ Erklärung als die oben angegebenen.²³ Tychikus wird auf dem Weg von Ephesus nach Kolossä in Laodizea vorbei gekommen sein.

Diese Annahme basiert auf der Tatsache, dass im Brief an die Epheser in einigen wichtigen Handschriften die Ortsangabe fehlt. Deshalb – und auch wegen seines allgemeinen Charakters – sehen ihn manche als eine Art „Rundbrief“ an, der sich an mehrere Versammlungen in der Region Kleinasien wendet. Man folgt dieser – allerdings nicht bewiesenen – Annahme deshalb gerne, weil die beiden Briefe an die Kolosser und Epheser der Lehre nach zusammengehören. Die Lehre des Epheserbriefes folgt auf die des Kolosserbriefes. Wer die Wahrheit des Kolosserbriefes verstanden hat, kann dann die Wahrheit des Epheserbriefes verstehen. Wer praktisch verwirklicht, mit Christus gestorben und auferweckt zu sein, wird dann innerlich weiter geführt und versteht, dass er zugleich in Christus in die himmlischen Örter versetzt ist.

²³ W. Kelly: The Epistle of Paul to the Colossians

Ein besonderer Hinweis an Archippus (Kol 4,17)

Bevor Paulus den finalen Gruß ausspricht, hat er noch einen besonderen Hinweis an einen Bruder in Kolossä. Nach den vielen persönlichen Grüßen ist dies ein persönlicher Appell an einen Diener der örtlichen Versammlung.

*„Und sagt Archippus: Sieh auf den Dienst, den du im Herrn empfangen hast, dass du ihn erfüllst“
(Kol 4,17).*

Archippus und sein Dienst

Wir wissen nicht genau, wer Archippus war. Sein Name wird nur hier und im Brief an Philemon genannt (Phm 1,2). Dieser Vers könnte andeuten, dass es sich um einen Sohn von Philemon handelt. Sicher ist das jedoch nicht. Wichtiger ist, dass Paulus ihn dort einen „Mitkämpfer“ nennt. Er war jemand, der sich – gemeinsam mit anderen – im Dienst für seinen Herrn engagierte. Einige Ausleger vermuten, dass er ein besonderes Amt oder eine Verwaltung in der örtlichen Versammlung innehatte.

Das Wort „Dienst“ ist tatsächlich ein Wort, aus dem das bekannte Wort „Diakon“ abgeleitet ist. Dennoch dürfen wir „Dienst“ hier nicht auf einen diakonischen Dienst (im heute verstandenen Sinn) begrenzen und auch nicht unbedingt mit einem „Amt“ in Verbindung bringen. Der Ausdruck hat im Neuen Testament eine deutlich weitere Anwendung. In Apostelgeschichte 6,4 geht es um den „Dienst des Wortes“ der Apostel, in Apostelgeschichte 12,25 um den Dienst von Barnabas und Saulus und in Apostelgeschichte 20,24 fasst Paulus damit seine ganze Tätigkeit zusammen, die er von dem Herrn Jesus empfangen hatte (vgl. weiter Röm 11,13; 1. Kor 12,5; 2. Kor 3,8; Eph 4,12; 1. Tim 1,12; Heb 1,14). Diese Beispiele genügen, um zu zeigen, dass „Dienst“ sehr umfassend zu verstehen ist. Welchen Dienst genau Archippus tat, wissen wir nicht.

Seinen Dienst hatte er „im Herrn“ empfangen. Es heißt hier nicht, dass er ihn „vom Herrn“ empfangen hatte, was ohne Frage stimmte. Der Herr ist es, der seinen Knechten Aufgaben und Anweisungen gibt. Die Erinnerung an die Tatsache, dass er zugleich „im Herrn“ empfangen wird, lässt uns an unsere Verantwortung denken. Jeder Dienst soll in der Anerkennung seiner Autorität als Herr getan werden. Man kann diesen Appell als Ermunterung oder als Ermahnung auffassen. Jedenfalls war es für Archippus eine Motivation im Dienst. Jeder von uns sollte daran denken, dass wir unserem Herrn für das verantwortlich sind, was Er uns gegeben hat und womit wir Ihm dienen sollen. Wenn der Herr „Talente“ gibt, sind wir nicht befugt, diese zu „vergraben“. Wir sollen damit arbeiten.

Es ist interessant, dass die Kolosser aufgefordert werden, diese Botschaft an Archippus zu übermitteln. Es ist wenig wahrscheinlich, dass Archippus beim Lesen des Briefes nicht anwesend war. Der Gedanke scheint zu sein, dass Paulus seinen Mitgeschwistern am Ort eine gewisse Mitverantwortung auflegt. Der Hinweis ist darüber hinaus ein gutes Beispiel dafür, wie Worte der Gnade mit Salz gewürzt sind.

Das Wort „sehen“ meint nicht einfach, dass etwas visuell erfasst wird. Es geht darum, dass etwas aufmerksam beobachtet wird oder dass man sein Augenmerk auf etwas richtet und sich vorsieht. Das Wort wird an anderen Stellen mit „achtgeben“ übersetzt (z. B. Mk 13,5; 1. Kor 8,9; Eph 5,15).

Es ist nicht ganz klar, wo genau das Problem lag. Man kann den Vers unterschiedlich verstehen. Es könnte erstens sein, dass Archippus mit anderen Dingen beschäftigt war und darüber seinen Dienst für den Herrn vernachlässigte. Die Betonung liegt dann auf dem Wort „Dienst“. Es könnte zweitens sein, dass er so sehr mit dem Dienst anderer beschäftigt war, dass seine eigene Aufgabe aus seinem Blickfeld rückte. Die Betonung liegt dann auf dem Wort „du“. Drittens ist es denkbar, dass er zwar seinen Dienst tat, ihn jedoch nicht bis zum Ende durchführte. Die Betonung liegt dann auf dem Wort „erfüllen“. Diese drei Möglichkeiten gibt es auch heute noch und sie stellen eine echte Gefahr für uns dar. Wir könnten vermuten, dass Paulus vielleicht die dritte Gefahr hier behandelt.

Paulus war in einem Sinn ein Perfektionist. Er wollte nicht nur, dass die Kolosser in Christus vollkommen dastanden, sondern er legte zugleich Wert darauf, dass der Diener seinen Dienst vollständig ausführte. „Erfüllen“ bedeutet „vollmachen“ oder „vollenden“. Das Wort steht im Präsens und deutet die Dauer der Handlung an. Unser Dienst ist erst dann zu einem Abschluss gebracht, wenn wir diese Erde verlassen. Sollte Archippus dieser Aufforderung nicht nachkommen, würde das Werk des Herrn Schaden nehmen und den Gläubigen in Kolossä ging etwas verloren. Das sollte jeder Diener bedenken, der in Gefahr steht, seinen Dienst nicht zu erfüllen.

Schlusswort und Segen (Kol 4,18)

Paulus ist am Ende seines Briefes an die Kolosser angekommen. Es bleibt ein persönlicher Gruß, eine Bitte und ein Wunsch, der zugleich eine Feststellung ist.

*„Der Gruß mit meiner, des Paulus, Hand. Gedenkt meiner Fesseln. Die Gnade sei mit euch!“
(Kol 4,18).*

Der Gruß des Paulus

Paulus beendet den Brief mit einem persönlichen und eigenhändigen Gruß. Er bekundet den Gläubigen in Kolossä seine Zuneigung, indem er sie sozusagen zu sich zieht und in den Arm nimmt. Mit Ausnahme des Galaterbriefes (vgl. Gal 6,11) hat Paulus seine Briefe sehr wahrscheinlich im Allgemeinen diktiert und von einem seiner Mitarbeiter schreiben lassen (vgl. Röm 16,22)²⁴. Am Ende dieses Briefes griff Paulus nun selbst zur Feder. Eine Unterschrift am Ende eines Briefes, so wie wir es kennen, war in der damaligen Zeit eher ungewöhnlich. Der Absender gab sich gleich am Anfang in seinem Grußwort zu erkennen. Der Hinweis auf den „Gruß mit meiner Hand“ sollte den Kolossern die Echtheit des Briefes zeigen. Zugleich war er deutlicher Beweis der Zuneigung von Paulus zu den ihm unbekanntem Empfängern. Sie konnten erkennen, dass der Apostel sie liebte.

Eine ähnliche Grußformel finden wir in 1. Korinther 16,21: „Der Gruß mit meiner, des Paulus, Hand“. In 2. Thessalonicher 3,17 schreibt er: „Der Gruß mit meiner, des Paulus, Hand, was das Zeichen in jedem Brief ist: so schreibe ich“. Es war damals schon notwendig, die Echtheit seiner Briefe zu bezeugen, denn gerade der 2. Thessalonicherbrief zeigt, dass seine Gegner sich nicht scheuten, in seinem Namen falsche Briefe an die Gläubigen zu schicken (2. Thes 2,2).

Gedenkt meiner Fesseln

Das Wort „Fessel“ oder „Kette“ wird im direkten und im übertragenen Sinn gebraucht. Wir lesen z. B. von dem „Band der Zunge“ (Mk 7,35) oder von einer „Fessel des Teufels“ (Lk 13,16). An den meisten Stellen beschreibt es die Gefangenschaft von Paulus (vgl. z. B. Apg 20,23; 23,29; 26,31; Phil 1,7).

Paulus geht es hier nicht primär um das Gebet der Gläubigen, um aus der Gefangenschaft (der Fessel) befreit zu werden. Die Aufforderung, an seine Fesseln zu denken, unterstreicht vielmehr die Bitte, das zu beachten und zu befolgen, was er ihnen in dem Brief geschrieben hatte. Paulus wollte nicht so sehr das Mitleid der Kolosser erwecken, sondern er legt den besonderen Nachdruck auf den Inhalt seines Briefes. Die Aussage in Philemon 1,9 macht das klarer: „... so bitte ich doch vielmehr um der

²⁴ Gerade die Ausnahme im Galaterbrief und der dort gegebene Hinweis auf die eigene Hand von Paulus hat die Vermutung aufkommen lassen, dass Paulus aufgrund eines Augenleidens nur mit großer Mühe selbst schreiben konnte. Das mag der Grund sein, warum er üblicherweise andere das aufschreiben ließ, was Gott zu schreiben veranlasste.

Liebe willen, da ich nun ein solcher bin wie Paulus, der Alte, jetzt aber auch ein Gefangener Christi Jesu“.

Ähnlich ist es in Epheser 4,1, wo Paulus die Gläubigen ermahnt und dieser Ermahnung durch die Erinnerung an seine Gefangenschaft besonderen Nachdruck verleiht. Die Umstände, in denen sich jemand befinden mag, haben durchaus einen Einfluss auf das, was er sagt und wie es aufgenommen wird. Die Kolosser sollten dabei nicht vergessen, *warum* Paulus ein Gefangener war. Es war wegen des „Geheimnisses des Christus“ (Eph 3,4; Kol 4,3) oder, anders formuliert: „für euch, die Nationen“ (Eph 3,1). Gleichzeitig sollten sie – wie die Epheser – durch die Drangsale von Paulus nicht mutlos werden. (Eph 3,13).

Die Gnade sei mit euch

Gnade ist unverdiente Zuwendung, die wir auf dieser Erde erfahren. Es wird hier nicht spezifiziert, ob es die Gnade des Herrn Jesus Christus oder die Gnade Gottes ist. Jedenfalls ist es göttliche und himmlische Gnade für Menschen auf dieser Erde. Sie rahmt das Leben des Christen ein. Durch Gnade sind wir gerettet (Vergangenheit). Gnade steht uns jeden Tag unseres Lebens zur Verfügung. Wir stehen in der Gnade und leben aus der Gnade (Gegenwart). Wir brauchen sie, um die Wahrheiten, die Paulus in diesem Brief vorstellt, täglich zu praktizieren. Schließlich hoffen wir auf die Gnade, die uns bei der Offenbarung des Herrn Jesus gebracht wird (Zukunft).

Wenn Paulus – regelmäßig am Anfang und am Ende seiner Briefe – Gnade wünscht, dann ist das kein formeller Schlusssatz und keine Floskel der Höflichkeit. Der Wunsch kommt vielmehr von Herzen und betrifft unser Empfinden und unsere Wertschätzung dieser göttlichen Gnade. Jeder Gläubige hat dieses Empfinden und diese Wertschätzung nötig. Göttliche Gnade ist für alle reich. Sie ist eine Quelle, die wir nie ausschöpfen können. Ihm sei die Herrlichkeit in alle Ewigkeit!

Bibelstellenverzeichnis

	1,17	13	22,21–22	9
	4	14	23,29	34
	7,46	12	26,31	34
	12,26	16	27	20
	15,19	11	27,2	20
	17,11	11	28	23
	17,14.16	11		
	18,36	24	Römer	
	20,19.26	8	5,6	12
			10,2	25
			11,13	32
			12,12	5
			13,6	5
			14,4	16
			14,17	23
			15,30	5, 7
			16,3	23
			16,5	29
			16,7	20
			16,9	23
			16,16	29
			16,21	23
			16,22	34
			1. Korinther	
			8,9	33
			9,6	22
			9,25	24
			10,17	30
			12,5	32
			15,58	7
			16,9	8
			16,19	29
			16,21	34
			2. Korinther	
			1,24	23
			2,12	8
			3,8	32
			8,3	25
Psalm				
45,3		12		
Sprüche				
11,30		11		
17,17		27		
Prediger				
10,1		13		
12,10		13		
Daniel				
1,20		11		
Matthäus				
5,13		13		
6,33		23		
25,40		16		
26,41		6		
Markus				
3,9		5		
4,11		11		
7,35		34		
9,50		13		
13,5		33		
14,38		6		
Lukas				
4,18		20		
4,22		12		
6,12		5		
9,62		21		
13,16		34		
13,24		24		
14,34		13		
16,13		27		
18,1		5		
19,14		23		
22,40		5		
24,19		12		
Johannes				
	1,17	13		
	4	14		
	7,46	12		
	12,26	16		
	15,19	11		
	17,11	11		
	17,14.16	11		
	18,36	24		
	20,19.26	8		
	Apostelgeschichte			
	1,14	5		
	1,23	22		
	2,42	5		
	2,42.46	5		
	4,31	5		
	5,19.23	8		
	6,4	5, 32		
	6,6	5		
	8,13	5		
	9,11	5		
	9,15	15		
	10,7	5		
	12,5	5		
	12,5.12	21		
	12,12	29		
	12,25	21, 32		
	13,13	21		
	14,27	8		
	15,39	21		
	16,26.27	8		
	18,7	22		
	19	27		
	19,29	20		
	20,4	15, 20		
	20,23	34		
	20,25	23		
	21,30	8		

8,23	23	1,29	24	2,8	5
12,7	27	2	22	3,7	11
13,1	18	2,1	26	6,12	24
Galater		2,19	25	2. Timotheus	
6,10	12	3,8–9	13	3,14	25
6,11	34	3,18	4	3,16	30
Epheser		4,1	4	4,7	24
3,1	35	4,2	5	4,10	27
3,3–6	8	4,3	7, 35	4,11	21, 27
3,4	35	4,4	9	4,12	15
3,13	35	4,5	11	Titus	
4,1	35	4,6	12	2,7–8	13
4,3	30	4,7	15	3,2	13
4,4	30	4,8	17	3,12	15
4,12	32	4,9	17	Philemon	
4,29	13	4,10	20	1	18, 20 f., 24, 27, 34
5,4	13	4,11	22	22	8
5,11	13	4,12	24	Hebräer	
5,14	6	4,13	25	1,14	32
5,15	33	4,14	26	4,16	5
5,15–17	12	4,15	29	13,18	5
5,20	6	4,16	30	Jakobus	
6,18	5, 7	4,17	32	1,5	11
6,18–19	7	4,18	34	3,1–12	13
6,19	9	1. Thessalonicher		3,17	11
6,19–20	20	1,4	15	5,13	5
6,21	15	3,2	23	1. Petrus	
Philipper		4,12	11	3,15	14
1,7	34	5,17	5	4,7	5
1,13	8	5,17–18	5	5,13	21
2,16	11	5,25	7	3. Johannes	
2,24	8	5,27	30	1	23, 31
2,25	23	2. Thessalonicher		Offenbarung	
4,6	5 f.	2,2	34	1,5	16
Kolosser		2,13	15	2	30
1	9	2,17	12	3	26, 30
1,7	16	3,1	7	3,3	6
1,9	25	3,17	34	3,20	8
1,10	25	1. Timotheus		16,10.11	26
1,18	9	1,12	32	21,4	26
1,23.25	9	2,1	5, 7		